Dillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle".

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigererstr. 9.

Preis für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 196. | Samstag, den 22. August 1914 | 8. Jahrgang.

Zum Tode des Generalleutnants v. Glasenapp.

Mit dem am 17. August 1914 zu Potsdam im Alter von 57 Jahren an Blinddarmentzündung verstorbenen früheren Kommandeur der Schutztruppe, Generalleutnant v. Glasenapp, dessen Bild wir hier unsern Lesern bieten, ist ein Offizier dahingegangen, der sich in verschiedenen hervorragenden Stellungen in Krieg und Frieden vortrefflich bewährt hat. Mit den Kämpfen in China und Deutsch-Südwestafrika ist sein Name unauslöschlich verknüpft. Auch in der jetzigen schweren Zeit war er dem Rufe des Kaisers wieder gefolgt und an die Spitze einer Landwehrbrigade gestellt worden.

Ein Amerikaner über Deutschlands gerechte Sache.

Der Berliner Spezialkorrespondent des „Newyork Herald", Aubrey Stanhope, hat seinen in die Heimat zurückkehrenden Landsleuten einen Brief für sein Blatt mitgegeben, in welchem er sich der Aufgabe unterzieht, den Amerikanern die Wahrheit über die gegenwärtigen Zustände in Deutschland mitzuteilen. Wir entnehmen diesem Schreiben folgendes:

„Die Korrektheit der Haltung und des Benehmens der deutschen Regierung und des deutschen Volkes während dieser angstvollen und unruhigen Zeit ist über jeden Tadel erhaben gewesen. Es hat ein solches Maß der Selbstbeherrschung, fast bis zur Großherzigkeit gezeigt, und aus angesichts beständiger Herausforderung nach den Berichten über die Mißhandlungen von Deutschen in den feindlichen Ländern, daß ich mit Staunen und Bewunderung für diesen in seiner höchsten Gestalt bekundeten humanitären Geist erfüllt wurde. Mir ist kein Fall von grundloser Beleidigung irgendeines Ausländers in Berlin bekannt. Die Vorkehrungen der Polizei waren derart, daß alle geschützt waren. Es haben auch keine Repressalien gegen zufällig hier weilende Belgier stattgefunden. Die Abrechnung für die belgischen Missetaten wird mit den Bewaffneten gemacht werden und nicht gegen hilflose Leute erfolgen; dazu sind die Deutschen zu stolz und zu zivilisiert."

Nachdem der Korrespondent dann die Wahrheit über die Vorgänge vor der englischen Botschaft und bei der Abreise des Botschafters festgestellt hat, fährt er fort: „Anderseits hatten wir alle, die wir in dieser bedeutungsvollen Zeit in der Hauptstadt leben, den tiefsten Eindruck von der vollkommenen Ordnung, die aufrechterhalten wurde. Niemand, der sich anständig verhält, braucht die geringste Befürchtung vor irgendwelchen Schwierigkeiten in Berlin zu haben. Und so ist es, wie ich höre, im ganzen Reiche. Die hier festsitzenden 2000 Amerikaner wurden von der Regierung und Bevölkerung mit der größten Zuvorkommenheit und Rücksicht behandelt." Dann erwähnt Mr. Stanhope den Empfang im Rathause und bemerkt dazu: „Alle Amerikaner, ohne Ausnahme, die ich getroffen habe, sind durchaus der Meinung, daß die deutsche Nation in einer gerechten Sache kämpft."

Zabern und die Gegenwart.

Eines der erfreulichsten Kapitel in der Geschichte unserer Tage ist der allgemeine Stimmungsumschwung, der sich in unseren Augen in den Reichslanden vollzogen hat. Wo eben noch aufgewühlte Volksleidenschaften fast einen Bürgerkrieg heraufbeschworen hätten, sehen wir angesichts des gemeinsamen Feindes alle politischen Gegensätze verschwinden und eine nationale Begeisterung Altdeutsche und Reichsdeutsche zusammenschweißen.

Besondere Anerkennung verdient in diesem Zusammenhange das Auftreten des Kreisdirektors des Kreises Thann, Dr. Mahl, des früheren Kreisdirektors von Zabern, dessen Wirksamkeit bei dem bekannten Vorgange vielfach kritisiert worden ist. Seiner Zuständigkeit untersteht auch die Ortschaft Niedersulzbach, dicht an der französischen Grenze, in der von Einwohnern auf deutsche Vorposten geschossen worden ist. Der Brigadekommandeur hat noch mitten in der Nacht, nachdem er den Tatbestand festgestellt hatte, das ganze Dorf von der Einwohnerschaft räumen und den Bürgermeister und zwei Gemeinderatsmitglieder festnehmen und nach Mülhausen abführen lassen. Mit dieser Maßregel hat der Kommandeur ein Beispiel großer Mäßigkeit gegeben, da es ihm nach Kriegsgebrauch unbenommen gewesen wäre, die Ortschaft dem Boden gleichzumachen.

Nunmehr hat auch Kreisdirektor Mahl inzwischen energische Maßregeln getroffen, um eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu verhindern. Er entsetzte den Bürgermeister Silbermann sofort seines Amtes und beauftragte mit der Wahrnehmung der Gemeindegeschäfte den Beigeordneten Göpfert. Außerdem erließ Kreisdirektor Mahl eine Bekanntmachung folgenden Inhalts:

„Ich freue mich, der Einwohnerschaft des Kreises meine besondere Anerkennung aussprechen zu können für die bisher trotz der schwierigen Lage bewahrte Ruhe und gute Haltung. Leider ist in durchaus verwerflicher und verabscheuungswürdiger Weise gegen deutsche Posten von Einwohnern des Dorfes Niedersulzbach geschossen worden. Der Herr Kommandeur der Brigade ermächtigt mich zu der Mitteilung, daß er, nachdem er zweifellos dieses Verbrechen festgestellt hatte, den Ort räumen ließ und daß er diese Maßregel auf inständiges Bitten der Bevölkerung im Gnadenwege wieder aufgehoben hat. Ich bin sicher, daß die gesamte Bevölkerung des Kreises sich mit Abscheu von denen abwendet, die solche verbrecherischen Handlungen begehen oder denselben irgendwie Vorschub leisten. Es ist unser aller heilige Pflicht, unsere Solidarität mit unsern zu den Fahnen gerufenen Söhnen und Brüdern dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß wir alle von der Militärverwaltung getroffenen Maßnahmen mit allen Kräften unterstützen. Ich bitte jedermann, in dieser ernsten Zeit mit der Militärbehörde treu Hand in Hand zu arbeiten. Jede Hilfe, auch die geringste, kann vom größten Werte sein. Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich ergebenst, diese Bekanntmachung öffentlich anzuschlagen."

Diese Bekanntmachung zeigt, daß der frühere Kreisdirektor von Zabern entschlossen ist, alle Zweifel, die einst seiner nationalen Gesinnung entgegengebracht wurden, aufs entschiedenste zu widerlegen.

Deutsches Reich.

Die deutschen Polen. Die Bekanntmachung der allgemeinen Mobilmachungs- sowie der Gestellungsorder des Landsturms war, wie jetzt dem „Czas" aus Posen gemeldet wird, in deutscher und polnischer Sprache erfolgt und von der gesamten polnischen Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Auch die Bekanntmachungen des Korpskommandos seien in polnischer Sprache verfaßt. Die Soldaten erhielten polnische Gebetbücher aus den Militärmagazinen. Die Auskunftsstellen würden von polnischem Publikum förmlich belagert. Die eingekleideten Soldaten sprechen in den Kasernen polnisch, ohne von den Offizieren behindert zu werden. Die polnische Bevölkerung verhält sich ruhig und folgt begeistert dem Ruf unter die Fahnen.

Die Prisengerichtsbarkeit. Das Marineverordnungsblatt vom 15. August enthält eine kaiserliche Verordnung betr. den Beginn der Prisengerichtsbarkeit und den Sitz der Prisengerichte. Die Prisengerichtsbarkeit und die Tätigkeit der Prisengerichte und Prisenämter beginnt danach am 4. d. M. Es werden zwei Prisengerichte errichtet, von denen das eine in Hamburg, das andere in Kiel seinen Sitz hat.

Offiziersrang der Militär-Luftschiffer. Das letzte Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Kabinettsorder, die den nicht militärdienstpflichtigen Führern und Fahr-Ingenieuren der Militär-Luftschiffe den Offiziersrang, den Luftschiff-Steuerleuten, -Funkern und -Maschinisten den Feldwebel- bezw. Unteroffiziersrang beilegt. — Eine zweite Kabinettsorder betrifft entsprechende Bestimmungen für die Mitglieder des freiwilligen Automobilkorps und ihre Mechaniker.

Die Sozialdemokratie und der Krieg. Die neueste Nummer der „Sozialistischen Monatshefte" beschäftigt sich in mehreren Artikeln mit der gegenwärtigen Kriegslage, in denen die Zwangslage Deutschlands ebenso gewürdigt wie auf die Notwendigkeit des Zusammenhaltens der Kräfte hingewiesen wird. So schreibt u. a. der Herausgeber dieser Zeitschrift, Dr. J. Bloch, folgendes:

In dem größten Krieg der Weltgeschichte, der jetzt begonnen hat, hat die deutsche Nation den Willen zum Sieg. Sie darf ihn haben, weil sie für eine innerlich gerechte Sache kämpft. Daher wird sie siegen.

Der neue Bürgermeister von Zabern. An Stelle des von der reichsländischen Regierung nicht wieder bestätigten Bürgermeisters Knopper, der sein Amt als Ehrenbürgermeister verwaltet hatte, wurde, der „Kreuz-Ztg." zufolge, der Regierungsamtmann Großmann zum Berufsbürgermeister gewählt. Der Kaiserliche Statthalter hat die Wahl umgehend bestätigt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Honvedtruppe als Kriegsheer.

An der Spitze des Budapester Amtsblattes erschien am Dienstag ein Befehl des Kaisers Franz Joseph, in dem angeordnet wird, daß die ungarische Honvedtruppe und der Landsturm während der ganzen Dauer der Mobilisierung im Bedarfsfalle auch außerhalb der Landesgrenzen verwendet werden können.

Slatin Pascha verläßt den englischen Dienst.

Die Wiener „N. Fr. Pr." meldet, daß General Slatin Pascha infolge der Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn das Amt des Generalinspektors des Sudan niedergelegt hat und sich nach Wien begeben wird, um sich seinem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. — Slatin Pascha hatte eine höchst romantische Karriere zurückgelegt. Der junge Oesterreicher reiste als Kaufmann im Sudan, als der große Mahdi-Aufstand ausbrach, und war in die Gefangenschaft der Mahdi geraten. Auf abenteuerliche Weise glückte es ihm zu entkommen. Er trat dann in englische Dienste, organisierte die Verwaltung des Sudans und erreichte schließlich den Rang eines Generalinspektors.

Einheitliche Organisation der Polen.

Der Polenklub in Krakau nahm nach einer längeren, beifällig aufgenommenen Ansprache des Obmannes Dr. Leo durch Zuruf die von der parlamentarischen Kommission vorgeschlagenen Anträge betr. die Gründung einer einheitlichen, öffentlichen nationalen Organisation und die Errichtung von polnischen Legionen im österreichisch-ungarischen Heeresverbande an. Ferner wurde ein von allen Mitgliedern des Polenklubs unterzeichneter Aufruf beschlossen, in dem der Polenklub auch namens aller anderen polnischen, bisher ihm nicht angehörigen Parteien auf die großen Pflichten und auf die einmütige gemeinsame äußerste Anspannung der Kräfte der Völker in diesem historischen Augenblicke hinweist. In einer weiteren Beratung des Polenklubs, der auch zahlreiche Mitglieder der aufgelösten galizischen Landtages beiwohnten, wurde die Gründung eines alle bisher vorhandenen polnischen Organisationen umfassenden, unter Leitung Dr. Leos stehenden obersten Nationalkomitees beschlossen, dem Vertreter aller polnischen politischen Parteien angehören.

Die Reichsorganisation der Kaufleute

hat an die Präsidenten der Handels- und Gewerbekammern eine Eingabe gerichtet, in der diese ersucht werden, mit Rücksicht auf das Vorgehen Frankreichs, Englands und Belgiens gegenüber Oesterreich-Ungarn und Deutschland bei ihren Mitgliedern dahin zu wirken, daß sie keine französischen, englischen und belgischen Waren mehr kaufen, und zu diesem Zweck einen Aufruf an die Kaufleute ihrer Bezirke zu richten.

Schweden.

Wechsel im Kriegsministerium.

Der Staatsminister Hammarskjöld hat seine Entlassung als Kriegsminister eingereicht; an seine Stelle wurde der Minister ohne Portefeuille, Oberst Mörcke, berufen. Hammerskjöld bleibt Ministerpräsident.

Nach einer Verfügung der Regierung bedürfen russische Staatsangehörige, die unmittelbar aus russischem Gebiet nach Schweden kommen, zu ihrer Zulassung einer besonderen Erlaubnis, die in jedem einzelnen Falle nachzusuchen ist. Das gleiche gilt für die Zulassung deutscher Reichsangehöriger, die unmittelbar aus deutschem Gebiet nach Schweden kommen.

Türkei.

Eine offiziöse Stimme zur Lage.

In einem Leitartikel, in dem der Konstantinopeler halbamtliche „Tanin" die Anschuldigungen der französischen Presse zurückweist, wonach Oesterreich-Ungarn und Deutschland für den Krieg verantwortlich seien, setzt er auseinander, daß die Tripleentente auf dem Balkan offen gegen den Dreibund gearbeitet habe. Schließlich habe Oesterreich-Ungarn festgestellt, daß Serbien ein ihm gefährliches Element sei. Das Deutsche Reich habe sich immer bemüht, einen Konflikt zu vermeiden, aber Frankreich habe allezeit eine Revanchepolitik getrieben. „Nicht nur wir," sagt der „Tanin", „sondern auch viele Franzosen haben es bedauert, daß Frankreich derart ein Werkzeug Rußlands wurde. Wahre französische Patrioten haben geweint, als sie sahen, wie die französischen Milliarden nach Rußland wanderten, und wie Frankreich zum Sklaven Rußlands wurde." Der „Tanin" kommt zu dem Schlusse, daß die Tripleentente der Anlaß zum Kriege geworden sei. Oesterreich-Ungarn habe in den letzten Jahren vollkommen friedliche Gefühle an den Tag gelegt. Jeder Unparteiische müsse anerkennen, daß der Grund, der es gegen Serbien marschieren ließ, ein wirklich zwingender war.

Kleine politische Nachrichten.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." hat der Kaiser die italienischen Generale Cadorna und Mati durch Verleihung eines hohen Ordens ausgezeichnet.

Der „Pester Lloyd" meldet über Sofia, daß alle Reichsdeutschen aus Serbien ausgewiesen wurden und über Sofia, Bukarest und Budapest die Heimat zu erreichen suchen.

Die Bank von England berechnet nunmehr für die durch das Wechselmoratorium geschaffene Prolongationsfrist zwei Prozent über ihrem offiziellen Satz, zurzeit also acht Prozent.

Das Sofioter Amtsblatt veröffentlicht die Verhängung des Belagerungszustandes im Königreiche Bulgarien.

Der römische „Messaggero" meldet, daß Italien, nachdem die anderen Mächte ihre Truppenabteilungen aus Skutari abberufen hätten, die seinige ebenfalls nach Hause beordert habe.

In Buenos Aires starb dieser Tage der Präsident der argentinischen Republik, Dr. Roque Saenz Pena, im 64. Lebensjahre. Er hatte sich hohe Verdienste um das Zustandekommen des Freundschaftsverhältnisses zwischen den drei großen südamerikanischen Republiken Argentinien, Brasilien und Chile (der sog. ABC-Entente) erworben.

Sämtliche Zeitungen Konstantinopels haben ihr Format wegen Papiermangels verkleinert.

Der Krieg nach drei Fronten.

Ein neuer Erfolg im Osten

wird halbamtlich gemeldet: Die zehn Kilometer von der preußischen Grenze entfernt liegende, etwa 9000 Einwohner zählende Stadt Mlawa in Russisch Polen ist von deutschen Truppen besetzt. Mlawa ist die erste größere russische Bahnstation an der von Marienburg in Ostpreußen nach Warschau führenden Bahnlinie.

Berlin, 16. August. Mlawa ist von deutschen Truppen besetzt.

Im „Reichsanzeiger" vom 17. d. M. wird

die dritte Verlustliste

veröffentlicht; aus der Lektüre dieser ersten größeren Liste gewinnt man eine Vorstellung von der mörderischen Heftigkeit des Kampfes. Das ganze Vaterland gedenkt der todesmutigen Jünglinge und Männer wie auch der nun trauernden Familien in aufrichtiger Dankbarkeit. Diese Liste verzeichnet die Opfer aus den Infanterieregimentern 17, 18, 20, 41, 76, 131, 140, 143, 147, 151, 165 und 171; aus den Füsilierregimentern 33, 35 und 40; dem Kürassierregiment 5; den Dragonerregimentern 1, 5, 7 und 11; den Husarenregimentern 5 und 7; den Ulanenregimentern 1 und 12; dem Jägerregiment zu Pferd 4; den Feldartillerieregimentern 1, 60 und 82; dem Fußartillerieregiment 10; den Pionierbataillonen 4 und 24, sowie endlich der Feldfliegerabteilung. Am schwersten betroffen sind die Infanterieregimenter 18, 90 und 33. Die Gesamtzahl der diesmal als tot oder verwundet genannten Vaterlandsverteidiger beträgt 621; davon sind 6 Offiziere und 144 Mannschaften tot, 16 Offiziere und 308 Mannschaften verwundet, 3 Offiziere und 7 Mannschaften gefangengenommen und 135 Mannschaften vermißt.

Deutsche Prisen.

Wie das Kaiserliche Prisenamt mitteilt, sind von deutschen Kriegsschiffen [illegible] Segelschiffe und ein Dampfer aufgebracht worden. Es sind durchweg unter russischer Flagge fahrende Schoner und Barken, die meist mit Holz beladen waren.

Russische Prisen,

— natürlich auf dem Wege des Völkerrechtsbruches — werden von heimgekehrten ostpreußischen Schiffern gemeldet. Im Memelhafen Kowno wurden nämlich am 31. Juli, also noch mitten im Frieden, zu einer Zeit, da von deutscher Seite noch nicht einmal das Ultimatum an Rußland übergeben war etwa, 50 ostpreußische Kähne mit Holz für die Zellulosefabriken in Memel, Ragnit, Tilsit und Königsberg von russischem Militär besetzt und die Schiffer mit Gewalt nach der Grenze geschafft, von wo sie, vollständig mittellos, teilweise noch ungenügend bekleidet, die deutsche Heimat erreichten.

Eine englische „Heldentat" auf dem Njassasee.

Aus London wird unterm 18. August gemeldet, daß am 10. d. M. der englische Regierungsdampfer „Gwendolin" den deutschen Regierungsdampfer „von Wißmann" auf dem Njassasee wegnahm, Maschinen und Geschütze zerstörte, den Kapitän, Ingenieur und die übrige Besatzung gefangen nahm. — Wenn diese Nachricht zutreffen sollte, so wäre das ein erneuter Beweis für das Verwerfliche und Kurzsichtige der englischen Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst in Innerafrika, wo es so wenige Weiße gibt, den Eingeborenen einen Kampf zwischen europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um billige Lorbeeren zu ernten.

Der Reichskanzler im kaiserlichen Hauptquartier.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Jagow werden, der „Germania" zufolge, an der Seite des Kaisers im Hauptquartier verbleiben, ebenso wie dies auch Fürst Bismarck mit dem Auswärtigen Amt 1866 und 1870/71 tat. Die oberste Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte ruht bis zum Ende des Krieges in den Händen des Staatssekretärs und Staatsministers Dr. Delbrück, in dem das preußische Staatsministerium bekanntlich seit dem Tode Miquels zum ersten Male wieder einen Vizepräsidenten erhalten hat.

Die Wacht an der Adria.

Die Wiener „Rundschau" schreibt unterm 14. August: „Die Kriegserklärungen Frankreichs und Englands an unsere Monarchie stammeln nur mehr Gewalt. Frankreich rückt mit der bewußten Lüge an, daß unsere Truppen auf den elsässischen Schlachtfeldern gegen Frankreich kämpften, und England, das uns seit Jahren goldene Berge versprochen hat, um uns zum Treubruch an Deutschland zu verleiten, weiß nichts mehr zu sagen, als daß es Frankreich blind zum Kampfe gegen uns folgen müsse. Grey, den man während der Annexionskrise durchaus zum Freunde der Monarchie stempeln wollte, straft sich damit selbst Lügen; denn er hat in offener Parlamentssitzung erklärt, daß England durch keinerlei Verträge gebunden sei, Rußland und Frankreich Heerfolge zu leisten. Wir waren gefaßt darauf. Wir wundern uns vor allem nicht, daß die Franzosen, die auf den Schlachtfeldern an den Vogesen vor Deutschlands Kriegern das Hasenpanier ergreifen, irgendwo einen schwächeren Gegner suchen, um eine „Heldentat" zu vollbringen. Vereint mit der englischen Mittelmeerflotte, die sich auch nach Lorbeeren sehnt, die ihrer Schwesterflotte in der Nordsee bis jetzt zu hoch hingen, hoffen sie, unsere kleine Kriegsflotte in der Adria niederzuringen und an unsere Küste Angst und Zerstörung zu tragen. Sie mögen kommen! Sie werden auch hier auf der blauen Adria ihre blauen Wunder erleben! Unsere braven Blaujacken sind bereit, zu siegen oder zu sterben. Sie sind's gewohnt, gegen Uebermacht zu kämpfen."

Der Reichskanzler über die Neutralen und die Feinde.

Christiania, 18. August. Hiesige Blätter berichten über eine Unterredung, die der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg am 15. August Herrn Björn Björnson gewährt hat. Dieser berichtet: Der Reichskanzler, der sehr gut aussieht, obwohl die riesige Arbeitslast ihn seit Wochen an den Schreibtisch fesselt, sprach mit Wärme von dem mustergültigen Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmer Zurückhaltung von den Machenschaften der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas wie Erregtheit, als er über England sprach. Der Reichskanzler sagte u. a. folgendes: Daß die nordischen Länder und Holland sich so entschieden neutral verhalten, wird in Deutschland sehr dankbar empfunden, und wir sind entschlossen, diese Neutralität mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu stützen. Dies gilt insbesondere von unsern unmittelbaren Nachbarn Holland und Dänemark. Ich habe fünf Jahre lang alles getan, um einen Weltkrieg zu verhindern, und sogar noch nach der jetzigen allgemeinen Mobilmachung haben wir versucht, was möglich war, aber vergeblich. Rußland hat vor der schweren Verantwortung nicht zurückgescheut, den Weltbrand zu entfesseln. Ich habe soeben von unserm Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm erhalten, worin mir mitgeteilt wird, daß am dortigen englischen Botschaftsgebäude ein Plakat angeschlagen ist, die deutsche Flotte hätte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten und zwanzig ihrer besten Schiffe dabei verloren. Kein wahres Wort ist an dieser Geschichte. Sie sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen. Die frivole Politik Rußlands trägt die direkte Schuld am Kriege. Wir kämpfen heute nicht nur für uns. Besonders die skandinavischen Länder müssen ja verstehen, daß es auch um ihre Existenz geht, wenn Rußland siegen sollte, daß also mit unserm Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder von höchster Geisteskultur verknüpft ist. Das läßt uns, die wir mit reinem Gewissen in den Krieg ziehen, mit doppelter Entschlossenheit kämpfen. Man hat oft den Einwand gegen mich erhoben, daß ich zu viel des ethischen Moments in die Politik trüge. Betrachten Sie die Haltung unseres Volkes. Bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokraten, die mir so oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereitet, jetzt Mann für Mann mit uns gehen. Es sind tiefe sittliche Kräfte, die alles vorwärts treiben. Noch einmal: Unsere Mobilmachung ist noch nicht ganz beendet, und schon hat unsere Armee beträchtliche Erfolge erzielt: Lüttich, Mülhausen, Lagarde und das Land vom Feinde gesäubert. Ein Volk aber, das sich im Vollbesitz seiner moralischen Kraft wie ein Mann erhoben hat und so Bewundernswertes zu leisten vermag, das kann nicht unter die Räder kommen und das kommt nicht unter die Räder.

Aus dem Industriegebiet.

Essen, 19. August. Die gesamte Arbeiterschaft der Kruppwerke hat beschlossen, während der Dauer des Krieges einen bestimmten Prozentsatz ihres Arbeitsverdienstes fortlaufend bei jeder Lohnzahlung als Beitrag zur Kriegsfürsorge zur Verfügung zu stellen. Der Kruppsche Werkverein hat infolgedessen seine Sondersammlung für Kriegshilfe eingestellt.

Japans Ultimatum.

Wien, 20. August. Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier mit aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse bringt die Anschauung zum Ausdruck, daß Japans Auftreten im fernen Osten an der allgemeinen Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des großen Ringens ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

England und Japan.

Rotterdam, 19. August. Der Nieuwe Rotterdamsche Courant veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung folgendes: Die englische und die japanische Regierung sind über die notwendigen Maßregeln zum Schutz ihrer Interessen im fernen Osten sowie auch betr. der Integrität des chinesischen Reiches übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schiffahrt es erfordert; auch nicht auf die chinesischen Gewässer westlich des chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

Beute und Gewinn.

Berlin, 20. August. Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont (nördlich von Perwez) eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne, und machten 500 Gefangene; unsere Kavallerie nahm den Feinden bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre weg.

Die Tätigkeit unserer Marine.

Berlin, 20. August. Die beiden kleinen Kreuzer Straßburg und Stralsund haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete Straßburg unter der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eines auf größerer Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. Stralsund kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größere Entfernungen. Zwei Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundigungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Skagerak erneut festgestellt werden, daß die deutsche Bucht und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die neutrale Schiffahrt ungehindert passieren kann.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(32

„Wenn das gnädige Fräulein Kenntnis davon erhielte, würde sie meine Entlassung fordern, deshalb fordere ich nun die Entlassung der andern."

Der alte Herr lächelte spöttisch. „Die alten, zuverlässigen Diener kann und wird der Herr Baron nicht ohne Grund entlassen," sagte er.

„Gründe sind genug vorhanden," erwiderte Nanny rasch, „die alten Diener halten mit Baron Dagobert, sie verraten ihren Herrn an ihn."

„Sie wissen noch nicht, was gestern vorgefallen ist?" fragte sie; „hat der Herr Hauptmann es Ihnen nicht gesagt?"

Der alte Herr war stehen geblieben, während sein Blick forschend und voll ungeduldiger Erwartung auf dem Antlitz der Zofe ruhte.

„Nein," erwiderte er, „was ist vorgefallen?"

„Na, ich glaube, daß meine Nachricht Ihnen viel wert ist; der Herr Hauptmann hat sich gestern mit Baronesse Theodore verlobt."

„Unsinn," sagte er unwirsch. „Dann würde ich es wissen."

„Das hatte ich auch erwartet, aber Baron Kurt weiß ebenfalls noch nichts davon. Das gnädige Fräulein ist überglücklich und wie umgewandelt."

„Hat sie selbst es Ihnen gesagt?"

„Keine Silbe!"

„Also nur Vermutung —"

„Bitte, wenn ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, daß die beiden Arm in Arm durch den Park spazierten und sich küßten, so kann von Vermutung wohl keine Rede mehr sein."

In den Augen des Notars leuchtete es auf, er rückte seinen Sessel der Zofe näher und nahm wieder Platz.

„Erzählen Sie mir alles," sagte er, „wann geschah es und was haben Sie gesehen?"

„Es war gestern vormittag, der Herr Hauptmann kam zu Pferde durch den Wald in den Park und begegnete dort der Baronesse. Ich glaubte, er wolle den jungen Herrn besuchen, der gerade eine Unterredung mit seinem Onkel hatte. Das Pferd wurde an einen Baum gebunden und die beiden setzten sich auf eine Bank. Was sie mit einander sprachen, konnte ich nicht hören, aber sie fielen sich gleich darauf in die Arme und küßten sich und dann hat es Küsse geregnet, bis der Herr Hauptmann fortritt."

„Im Herrenhause ist mein Sohn nicht gewesen?" fragte der Notar in sichtbarer Erregung, während er seine Briefe aus der Tasche holte.

„Nein, er nahm von dem gnädigen Fräulein Abschied und ritt durch den Wald zurück."

„Also soll diese Verlobung einstweilen noch ein Geheimnis bleiben," sagte er, „Sie werden sich das natürlich merken, Nanny! Oder haben Sie schon davon gesprochen?"

„Keine Silbe habe ich verraten."

„Er drückte ihr ein Geldstück in die Hand, das sie in ihre Tasche gleiten ließ.

„Verschwiegenheit," sagte er in befehlendem Tone. „Solange das gnädige Fräulein nicht selbst Sie in das Geheimnis einweiht, dürfen Sie keinem Menschen etwas davon verraten, verstanden?"

„Ich werde mich hüten. Habe ich nun recht?"

„In welcher Sache?"

„Daß es Ihnen nicht gleichgültig sein kann."

„Ja, ja, die Dinge liegen ja nun anders! Aber den rechtmäßigen Erben können wir doch auch nicht beseitigen."

„Sie weichen mir noch immer aus," erwiderte Nanny schmollend, „ich weiß sehr genau, daß Sie alles aufbieten, um diesen Erben zu beseitigen. Uebrigens habe ich noch eine andere Nachricht für Sie, die Ihnen wertvoll ist. Kennen Sie die Tochter unseres Försters?"

„Natürlich," nickte der Justitiar, „sie macht ja viel von sich reden, seitdem sie wieder im Försterhause ist."

„Das Gerede wird bald noch schlimmer werden, Baron Dagobert besucht das Mädchen täglich. Was sich daraus entwickeln wird, weiß man noch nicht."

„Bah, die Liebelei eines vornehmen Herrn!" sagte der Notar mit einem geringschätzigen Achselzucken.

„Dazu wird Röschen sich nimmermehr hergeben, die hochmütige Person wird Baronin werden wollen."

„Baron Dagobert —"

„Vergessen Sie nicht, daß Baron Dagobert lange Jahre in Amerika und dortselbst ein Proletarier gewesen ist. An seinem Adel liegt ihm nichts, und wenn er die Försterstochter so sehr liebt, daß er nicht mehr von ihr lassen kann —"

„Dann sind wir noch da, sein Vormund und ich," unterbrach der Notar sie, dessen Stirn sich wieder umwölkt hatte.

„Sie werden ihm beide nicht befehlen können, welche Dame er heiraten soll," spottete Nanny, „und wenn Sie es könnten, würde er nicht gehorchen. Der Förster Großmann mag ein braver Mann sein, aber er will hoch hinaus, das hat er durch die Erziehung seiner Tochter bewiesen; kann sie Baronin werden, wird er nicht nein sagen."

Der Notar hatte die unterbrochene Wanderung durch das Zimmer wieder aufgenommen und zog die Brauen finster zusammen.

„Sind Sie mit Röschen Großmann befreundet?"

„Nein!"

„Sie könnten ihr einen Besuch machen und auf Umwegen sie ausforschen. Das Mädchen ist im Walde allein, es wird Sie freundlich empfangen, und fallen Sie nicht mit der Tür ins Haus, so kann es Ihnen nicht schwer werden, ihr Vertrauen zu gewinnen. Ich muß volle Gewißheit haben, Nanny, ich kann ebenfalls nicht an die Möglichkeit einer Verlobung des Barons mit diesem Mädchen glauben. Was Sie auch erfahren mögen, schweigen Sie jedem andern gegenüber, mir allein dürfen Sie es verraten. Haben Sie mir sonst noch eine Mitteilung zu machen?"

„Genügt das alles noch nicht?"

„Doch, es genügt, und ich danke Ihnen," fuhr der alte Herr fort, während er ihr abermals ein Goldstück in die Hand drückte. „Halten Sie Augen und Ohren offen und berichten Sie mir über alles, was Sie erfahren."

Ein Handwink verabschiedete nach diesen Worten die Zofe, die kaum die Tür hinter sich geschlossen hatte, als sie sich dem Hauptmann gegenüber sah.

Ihre Bestürzung über diese unerwartete Begegnung konnte ihm nicht entgehen, aber ehe er Zeit fand, sie anzureden, war sie mit einem Knicks schon an ihm vorbeigeschritten, und nacheilen mochte er ihr nicht. Er trat in das Kabinett seines Vaters, das erboste Lächeln, mit dem der alte Herr ihn empfing, gefiel ihm nicht.

„Die Zofe von Eichenhorst war hier?" fragte er, nachdem er sich auf einen Sessel niedergelassen hatte.

„Jawohl," antwortete der Notar mit scheinbarer Gelassenheit, „sie brachte mir das Schreiben des Herrn Barons. Warst Du nicht auch gestern dort?"

„Allerdings, ich wollte Dagobert besuchen."

„Bist wohl mit ihm befreundet?"

„Wir waren ja Schulkameraden."

Der alte Herr nahm die Brille ab und holte sein feines Tuch aus der Tasche, um die Gläser zu reinigen, sein forschender Blick ruhte dabei durchdringend auf dem Antlitz des Sohnes.

„Er soll nun seine Cousine heiraten," sagte er. „Baron Kurt sieht darin das einfachste und sicherste Mittel, seiner Tochter das Majorat zu erhalten, und es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Projekt allen Streitigkeiten und Weiterungen ein Ende machen würde."

„Aber zur Ausführung wird es nicht kommen!" erwiderte Georg.

„Woher weißt Du das?"

„Baronesse Theodore fühlt keine Liebe zu ihrem Vetter."

„Hat sie selbst Dir das gesagt?"

„Jawohl."

Der Notar machte eine Bewegung der Ungeduld und rückte die Brille dicht vor die Augen.

„Du verheimlichst mir etwas," sagte er ungeduldig und unwillig, „weshalb willst Du mit der Sache nicht herausrücken? Ich habe Dich mehrfach auf die Vorteile aufmerksam gemacht, die Dir aus einer Heirat mit der Baronesse von Tarboren erwachsen müssen —"

Fortsetzung folgt.

Die Osmanen beten für uns und Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. August. Nach einer der Politischen Korrespondenz aus Konstantinopel zugehenden Meldung, fanden in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der osmanischen und deutschen Armee veranstaltet. Das sei, meint die Politische Korrespondenz, ein höchst bedeutsamer Vorgang, denn es ereigne sich zum ersten Male in der Geschichte des osmanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gottesdiensten für den Sieg christlicher Völker beten.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Wien, 19. August. Zum Geburtstage des Kaisers veranstaltete das Bürger-Scharfschützenkorps eine Kaiserfeier, die am Vormittag durch eine Messe in der Garnisonkirche eingeleitet wurde. Das Scharfschützenkorps war in Stärke von 800 Mann ausgerückt. Abends versammelten sich die Offiziere zu einem Bankett, wobei es zu einer begeisterten Huldigung für den Kaiser und seinen Verbündeten, den deutschen Kaiser, kam.

Verschiedene Nachrichten.

Hamburg, 20. August. 700 belgische Kriegsgefangene, darunter Offiziere, trafen auf dem Schießplatz Munsterlager in der Lüneburger Heide ein. Sie waren durchweg in schlechter Verfassung.

Budapest, 19. August. Die von der Erzherzogin Augusta unter der Devise „Gold gab ich für Eisen" eingeleitete Sammlung hatte großen Erfolg. Am ersten Tage wurden Schmuckgegenstände gespendet, die 1,462 Kilogramm geschmolzenes Gold und 1,410 Kilogramm geschmolzenes Silber ergaben. Der Erlös des zweiten Tages betrug [illegible] Kilogramm Gold und 4,434 Kilogramm Silber. Der Andrang der Spender ist noch immer sehr groß.

London, 20. August. Die Regierung macht große Anstrengungen, unter Ausnutzung des Krieges Deutschland von den Auslandsmärkten zu verdrängen. Beim Handelsministerium ist eine besondere Abteilung unter dem Titel „Handelsinformationen" eingerichtet, die sich mit dieser Aufgabe befassen soll. Die Regierung sammelt durch ihre Organe in den Kolonien wie im neutralen Auslande Muster deutscher Waren. Der Handelsminister fordert durch ein Rundschreiben die englische Erwerbswelt auf, die jetzige Konjunktur auszunutzen.

Amsterdam, 20. August. In Rotterdam sind vier amerikanische Schiffe mit etwa 15 000 Tonnen Getreide eingetroffen. Ob die Durchfahrt nach Deutschland möglich sein wird, läßt sich zur Zeit nicht übersehen.

Die letzten Stunden des Papstes.

Rom, 20. August. Der Krankheitsbericht über das Befinden des Papstes von gestern 3 Uhr nachmittags besagt, daß die Verschlimmerung während der Nacht daher rühre, daß die Verbreitung der Bronchitis im linken unteren Lungenflügel schnell fortschritt. Um 10 Uhr 30 Minuten vormittags traten Zeichen von Herzschwäche so bedeutsamer Art ein, daß man an eine unmittelbare Lebensgefahr glauben konnte. Um 1 Uhr 30 Minuten trat eine leichte Besserung ein. Immerhin galt der Zustand als sehr bedenklich.

Rom, 19. August. Nach der letzten Oelung wurde dem Papste Sauerstoff eingegeben, worauf er das Bewußtsein wieder erlangte und folgende Worte sprach: „Jetzt fange ich an, mich übel zu fühlen. Der Amächtige hat nicht gewollt, daß ich die Greuel erlebe, die jetzt in Europa geschehen." — Darauf küßten die anwesenden Kardinäle weinend dem Papste die Hand.

Rom, 20. August. Nach den geltenden Bestimmungen beginnt am 11. Tage nach dem Tode des Papstes das Konklave zur Wahl eines neuen Oberhauptes der Kirche im Vatikan [illegible].

Rom, 20. August. 15 Tage nach dem Tode des politischen Papstes Leo XIII., am 4. August 1903, gewählt [illegible] der bisherige Kardinal Sarto von Venedig die Unabhängigkeit der Kirche von den um die Vorherrschaft ringenden Großmächten. Der franzosenfreundliche Kardinal Ramporla war aus demselben Grunde vom Kardinalkollegium nicht gewählt worden. Heute, wo über dem Gegensatz der beiden Mächtegruppen die Welt in Flammen steht, erscheint die Wahl eines Nachfolgers Pius X. von ganz besonderer Wichtigkeit.

Lokales und Provinzielles.

§ **Dillenburg,** 21. August. In der am letzten Mittwoch nachmittag stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung waren 13 Stadtverordnete und 4 Mitglieder des Magistrats anwesend. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung hatte nur einen Beratungsgegenstand aufzuweisen: Betriebsbericht der städtischen Licht- und Wasserwerke für 1913. Nachdem der Herr Stadtverordnetenvorsteher Prof. Roll den Bericht verlesen hatte, wurde die Angelegenheit an die Kommission für Licht- und Wasserwerke verwiesen. — In geheimer Sitzung wird sodann über folgende Punkte der Tagesordnung beraten: 1. Wiederherstellung der Abdeckerstelle. 2. Errichtung eines Militärreservelazaretts. 3. Genehmigung von Vertragsabschlüssen in Eisenbahnangelegenheiten. 4. Vertragsentwurf betreffend Abgabe von Wasser aus der Dill zum Adolfsstollengraben. — Die Berichterstattung über die Beratung des letzten Punktes der Tagesordnung wird für die öffentliche Sitzung freigegeben: Schon aus dem Jahre 1904 liegen Verhandlungen zwischen der Lazarettverwaltung des 18. Armeekorps und der Stadtverwaltung vor wegen Ueberlassung von Rathaus- und anderen geeigneten Räumen zur Einrichtung eines Kriegslazaretts in unserer Stadt. Nach den bereits während der Dauer des gegenwärtig ausgebrochenen Weltkrieges gepflogenen Verhandlungen zwischen Magistrat und den zuständigen Kommissionen einerseits und einem hier anwesenden Beamten der Lazarettverwaltung andererseits sollen im Krankenhaus 54, im Kurhaus (mit dem Saal 100—120, in weiteren Räumen bis 150 und in zwei zu errichtenden Baracken je 20 Kranke untergebracht werden. Die Verträge zwischen Stadt und Militärverwaltung betreffs Übernahme des Inventars, Verpflegungssätze usw finden Berücksichtigung. Auch für die Unterkunft von Privatkranken wird im Krankenhaus Sorge getragen werden. Als weitere Räume für Kranke sind noch der Schulerweiterungsbau, das Gemeindehaus und die drei Turnhallen im Notfall in Aussicht genommen.

— **Postalisches.** Fortgesetzt werden noch verschlossene Briefsendungen nach Oesterreich-Ungarn aufgeliefert. Aus diesem Anlaß wird von neuem darauf hingewiesen, daß entsprechend der in den Schalterflucen der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 2 über die Beschränkungen für den Post- usw. Verkehr verschlossene Briefsendungen nach dem Auslande, einschließlich Oesterreich-Ungarn, abgesehen von den nachgegebenen Ausnahmen, vorläufig nicht befördert werden.

— **Bezahlt Eure Schulden!** Ein Mahnwort an das Publikum ergeht seitens des Detaillisten-Verbandes von Rheinland und Westfalen. In demselben heißt es: „Die augenblicklich kriegerische Lage gibt jedem Geschäftsmann zu denken, wie er seinen Verpflichtungen in altgewohnter Weise gerecht werden soll. Namentlich befindet sich der Detailhandel hierbei in einer üblen Lage, denn wie man allgemein hört, gehen keine Außenstände ein, und der Tagesverkauf stockt fast gänzlich, so daß nennenswerte Lösungen überhaupt nicht zu verzeichnen sind. Wovon soll nun der Detaillist seine Lieferanten befriedigen, die doch auch ihr Geld verlangen? Es ergeht daher an das Publikum die dringende Bitte, den Verhältnissen Rechnung zu tragen und etwaige Warenschulden sobald als möglich zu begleichen. Sollte der eine oder andere der Meinung sein, daß der augenblickliche Kriegszustand von der Zahlungsverbindlichkeit befreie, so muß dem entgegengehalten werden, daß eine solche Auffassung durchaus unrichtig ist und in keinerlei Rechtsgrundsätzen eine Stütze findet.

✱ **Herborn,** 21. August. Auch in unserer Stadt hatte gestern das aus Frankfurt stammende falsche Gerücht von der Einnahme Belforts durch unsere Truppen schnellste Verbreitung gefunden. Aber nicht nur in Herborn wollte man die falsche Nachricht als Tatsache behaupten, sondern auch von einer ganzen Anzahl Ortschaften wurden wir durch den Fernsprecher um Auskunft über den Fall Belforts gebeten. Leider konnten wir nach sofort eingezogener Erkundigung an maßgebender Stelle nur antworten, daß das zum zweiten Male in kurzer Zeit hier aufgetauchte Siegesgerücht abermals glatt aus der Luft gegriffen worden ist. Bei dieser Gelegenheit betonen wir wiederholt, daß von uns nur amtlich verbürgte Nachrichten veröffentlicht werden. (Ueber den Ursprung des falschen Gerüchtes verweisen wir auf den Artikel von Frankfurt in heutiger Nummer. D. Red.)

— **Sonnenfinsternis.** Von der Sonnenfinsternis war hier wegen bedeckten Himmels heute wenig zu bemerken.

Wetzlar, 19. August. Am heutigen Nachmittag kamen zum ersten Male französische Gefangene am Bahnhofe durch. Es waren im ganzen 95 Mann, die in der Gegend von Dinant und Namur, also in Belgien, gefangen genommen worden waren. Sie machten keinen besonderen militärischen Eindruck und sahen neben den starken Landwehrleuten, die ihre Bewachung bildeten, kläglich genug aus.

Wetzlar, 19. August. Gestern wurde am hiesigen Lehrerseminar die Notabgangsprüfung abgehalten, der sich 28 Zöglinge der ersten Klasse und ein Externer unterzogen. Davon sind bereits 18 junge Leute als Freiwillige eingetreten, die in ihrer Uniform erschienen waren. Alle Prüflinge wurden für bestanden erklärt.

* **Kriftel,** 20. August. Am Bahnkörper der Taunusbahn wurde gestern ein Soldat erschossen aufgefunden. Die Untersuchung ergab Selbstmord.

* **Bad-Nauheim,** 20. August. Die Polizeibehörde beschlagnahmte ein Sonderblatt der „Bad-Nauheimer Zeitung", das die der „Norddeutschen Allgem. Zeitung" entlehnte Mitteilung über die abermaligen Verhandlungen Deutschlands mit Belgien enthielt. Die Beschlagnahme erfolgte mit Rücksicht auf die hier noch anwesenden — Russen.

Vom Main, 18. August. Den Rekord als Soldatenmutter dürfte wohl in ganz Deutschland die Witwe Barbara Gehret zu Mühlbach bei Karlstadt a. M. aufstellen. Die Frau hat 11 Söhne, die alle des Königs Rock trugen. Neun sind jetzt ins Feld gezogen, und um die Zehn voll zu machen, hat sich ihr ältester Enkel als Freiwilliger gestellt. — Die Bauersfrau Sophie Reising zu Geiselbach i. B. hat 6 Söhne und 3 Schwiegersöhne ins Feld geschickt. Sie gab trockenen Auges allen den Segen und ermahnte sie, dem Vaterlande Ehre zu bereiten. Das Weinen, meinte die Brave, wollte sie aufheben, bis sie wirklich Grund dazu habe.

* **Frankfurt a. M.,** 20. August. (Eine falsche Siegesnachricht und ihre Folgen.) Wie außerordentlich vorsichtig man in der gegenwärtigen Zeit mit der Verbreitung von Meldungen sein muß, beweist die Bekanntgabe von der angeblichen Einnahme Belforts durch Beamte des Hauptpostamtes. Diese teilten heute vormittag kurz nach 11 Uhr vom Balkon des Hauptpostamtes auf der Zeil den „Fall Belforts" mit. Wie ein Sturmwind ging die Kunde durch die Stadt. Zehntausende von Menschen durchzogen im Nu singend und jubelnd die Straßen; ein Fahnenmeer grüßte nach knapp zehn Minuten von allen Häusern, die Schulen wurden geschlossen, von den Türmen läuteten die Glocken, mit Flaggen geschmückte Autos durchfuhren die Straßen, alle Soldaten, deren man habhaft wurde, waren Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Und dann kam die Ernüchterung. Ein höherer Offizier, der sich direkt nach Berlin gewandt hatte, teilte mit, daß die Nachricht von Belforts Fall absolut unwahr sei und daß eine grobe Täuschung vorliege. Aber erst nach Stunden, als die Abendblätter keine Zeile brachten, verlief sich die Menge. — Auch aus den Nachbarorten wird berichtet, daß dort „Belforts Einnahme" durch Glockenläuten und andere Kundgebungen gefeiert worden sei.

* **Frankfurt a. M.,** 18. August. (Der Krieg und seine Folgen.) In der Metallindustrie nimmt infolge des Krieges die Stilllegung der Betriebe bereits einen gewaltigen Umfang an. Bis heute wurden in Groß-Frankfurt 56 größere und kleinere Werke geschlossen, die in normalen Zeiten 3500—4000 Arbeiter beschäftigen. Zahlreiche andere Geschäfte stellen die Schließung für die nächsten Tage in Aussicht. — Verschiedene Fabriken nahmen, durch die drückende wirtschaftliche Lage gezwungen, an den Gehältern ihrer Beamten erhebliche Kürzungen vor. Erfreulicherweise verwenden manche Werke die hierdurch freiwerdenden Gelder zu Unterstützungen für die Angehörigen der im Felde stehenden Angestellten. Andere Firmen dagegen, obwohl sie stark mit Aufträgen für die Heeresverwaltung beschäftigt, haben ohne jeden Grund die Gehaltskürzungen vorgenommen, sie nützten in wenig vornehmer Weise die „günstige Konjunktur" aus. — Einige Werke unterstützen die Angehörigen ihrer im Felde stehenden Angestellten in erfreulicher Weise mit Geldspenden, die weit über das gesetz- und pflichtmäßige Maß hinausragen.

* **Frankfurt a. M.,** 19. August. Das bevorstehende Eingreifen Japans in den Weltkrieg scheint den Japanern, die hier zahlreich weilten, schon vor Wochen bekannt gewesen zu sein. Denn bereits am 28. Juli erhielten die in hiesigen Geschäften und Fabriken angestellten Japaner die telegraphische Aufforderung zur sofortigen Heimkehr nach Ostasien, eine Tatsache, die damals als für Deutschland günstig aufgefaßt wurde. Aus den hiesigen wissenschaftlichen Instituten, wo die gelben Herren bald Hausrecht besaßen, sind seit fünf Tagen still und heimlich verschwunden, ohne Dank und Abschiedsgruß. Heute weiß man, warum es geschah.

* **Frankfurt a. M.,** 20. Aug. (Verschiedenes.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Wendel hat sich dem hiesigen Landsturmbataillon als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung gestellt und wurde bereits eingereiht. — In der Hanauer Landstraße geriet ein Fuhrmann, als er auf seinen Wagen springen wollte, unter die Räder. Er wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt. — Auf der Fahrt von Bad Homburg nach Frankfurt stieß das Automobil des Bankiers Strauß aus Marburg gegen einen Baum und zerschellte. Von den Insassen wurde eine Dame schwer verletzt; sie mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Die Schuld trifft den Lenker, der das Steuer einige Augenblicke aus der Hand gelassen hatte. — Ein Kind verbrannt. Das zweijährige Söhnchen des Arbeiters Zecher zog sich in der elterlichen Wohnung, Schwanheimerstraße 7, schwere Brandwunden zu, die nach kurzer Zeit den Tod des Kindes zur Folge hatten.

* **Frankfurt a. M.,** 19. August. Beim Baden im Main ertrank bei Niederrad der neunjährige Schüler Johannes Tiefel, Herzogstraße 41. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit geborgen. — Die 70jährige Witwe Schneeberger wurde gestern in ihrer Wohnung, Schultze-Delitzschstraße, tot auf dem Sofa aufgefunden. Vermutlich hat ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht. — Im Frankensteiner Hof mißhandelte ein Installateur seine von ihm getrennt wohnende Ehefrau in lebensgefährlicher Weise. — Im Stadtteil Bockenheim wurde ein Hausverwalter festgenommen, weil er einen Schutzmann, der einem Hausbewohner beim Auszug helfend zur Seite stand, mit einem Jagdgewehr zu erschießen drohte. — Bei einer polizeilichen Streife durch das Bahnhofsviertel wurden in der vergangenen Nacht mehr als 40 Mädchen aufgegriffen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

* **Wörrstadt,** 18. August. Im Dienst fürs Vaterland gestorben ist der 22 Jahre alte Musketier Ernst Grosch von hier. Der junge Mann war alsbald nach erfolgter Mobilmachung mit seinem Regiment ausgerückt, starb aber bald darauf infolge eines Hitzschlags. Er wurde gestern unter militärischer Ehrenbezeugung hier zu Grabe getragen.

Kriegshumor.

Nun kommt „er"!

Oftmals hat Paris gesprochen: — „Krieg' ich „ihn" wohl zu Gesicht?" — Doch drauf kam ein Schrei der Bosheit: — „Nein, nein, nein, wir wollen's nicht. — Niemals darf Paris betreten — Kaiser Wilhelm von der Spree. — Frankreich wird vor Zorn erbeben, — Kommt er nur in unsere Näh'!" — Ja, so sprach man; doch unmöglich — Ist mal nichts in dieser Welt, — Wenn Gott hilft, so kommts doch dahin, — Daß „er" sich Quartier bestellt. — In das Feld mit Deutschlands Söhnen — Rückt der deutsche Kaiser vor; — Wart', Paris, Du wirst ihn schauen, — Wenn er steht vor Deinem Tor!

Leopold Sturm.

Die Flaggen festgenagelt.

Von unseren Schiffen im Mittelmeer, der „Göben" und der „Breslau", wird jetz laut „Magd. Ztg." noch etwas bekannt, was der höchsten Bewunderung wert ist. „Die deutsche Flagge sinkt mit dem Schiff, aber sie wird nicht heruntergeholt." Diesen Eid haben sich Offiziere und Matrosen aller deutschen Schiffe geschworen. Und so ließen denn die Kommandanten beider Schiffe die Flagge am Stock festnageln, damit sie niemals wieder heruntergeholt werden kann. Und sie wird von keinem Feinde herunter geholt werden.

Stolz weht die Fahne schwarz-weiß-rot!

Auf Deck die Mannschaft steht, — Von allen Seiten ruft der Tod, — Seht doch, wie er sich bläht! — Granaten pfeifen überall, —, Tod und Verderben loht — Und grüßend weht durch Rauch und Schall — Die Fahne schwarz-weiß-rot!

Da ruft durch Lärm und Pulverdampf — Der tapf're Kommandant: — „Laßt immerdar im Lorbeerkranz — Sie wehn dem Vaterland! — Nie soll von ihrem stolzen Platz — Sie rauben uns der Feind! — Matrosen: Sie ist unser Schatz, — der alle uns vereint!"

Da aus der Mannschaft tapfrem Chor — Löst sich ein junger Fant, — Und klettert an dem Mast empor, — Den Hammer in der Hand. — Und nagelt vor der ganzen Schar — Die Fahne an den Mast, — Da soll sie bleiben immerdar, — So lange uns es paßt!

Neueste Nachrichten.

Deutsche Truppen in Brüssel eingezogen.

Berlin, 20. August. Wolff's Büro meldet: Deutsche Truppen sind heute in Brüssel eingerückt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 22 August.

Zeitweise wolkig, strichweise Gewitter mit geringer Abkühlung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: **K. Klose, Herborn.**

Aus dem Reiche.

Das erste Eiserne Kreuz. Wie dem „Schwäbischen Kurier" gemeldet wird, ist dem Hauptmann im großen Generalstab Geyer das erste Eiserne Kreuz verliehen worden.

Die unerhörten Greuel an der Westgrenze werden in ein besonders grelles Licht gesetzt durch neue Tatsachen wie die folgende: Nachdem Hauptmann Arnim von Klützow in Feindesland den Heldentod gestorben war, begab sich seine Gemahlin Helene von Klützow geb. Hoyer von Rotenheim, auf die Fahrt, die Leiche ihres Gatten heimzuholen. Auf dem Weg zum gefallenen Gatten wurde sie von Meuchelmördern erschossen. — Angesichts dieser Haltung der feindlichen Bevölkerung, deren fanatischer Haß auch nicht vor wehrlosen Frauen Halt macht, ist ein unnachsichtiges Vorgehen unserer Truppen gegenüber allen Franktireurgesindel nicht nur berechtigt, sondern unabweisbare Pflicht.

Würdelos. Major und Linienkommandant Breitenbach in Elberfeld erließ an sämtliche Bahnhofskommandanten folgenden Befehl:

„Deutsche Frauen und Mädchen haben sich bei Durchfahrt von Kriegsgefangenen teilweise würdelos benommen. Ersuche Bahnhofskommandanten, in schärfster Weise einzuschreiten, sobald unsere nationale Ehre durch solche Elemente angetastet wird."

Das unpassende Benehmen dieser „Damen" aus den sogenannten besseren Ständen bestand darin, daß sie sich in unwürdiger Weise an die Gefangenen herandrängten, mit ihnen Gespräche anfingen und ihnen Erfrischungen anboten. In Köln warf ein Gefangener einer dieser „Damen", die nicht wissen, was sich schickt, das angebotene Glas Wein vor die Füße. Aehnliche Sachen sind in Düsseldorf und Stuttgart vorgekommen. Würdelos ist das Verhalten von Frauen, deren Männer und Brüder in Feindesland für die Ehre und die Sicherheit der Heimat kämpfen, und die daheim mit den Fremdlingen scharmutzieren; denken diese Weiber nicht daran, was deutschen Frauen und deutschen Verwundeten von unseren Feinden an Schmach und Grausamkeiten angetan ist? Da gibt's nur eins, runter mit diesen schamlosen Weibern von den Bahnhöfen!

Zurückstellung Landsturmpflichtiger. Auf Anordnung des Kriegsministeriums werden die dem Landsturm angehörigen Müller, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und von Maschinen in den elektrischen Ueberlandzentralen in weitgehendem Maße zurückgestellt werden.

Die goldene Medaille des Belgierkönigs. Die beim internationalen Gesangwettstreit in Brüssel vom Aachener Männer-Gesangverein „Orphea" errungene, vom belgischen König Albert gestiftete goldene Medaille überwies „Orphea" dem Roten Kreuz zum Einschmelzen. Die Kette hat einen Wert von 1000 Franks.

Ein ganzer Kriegerverein ins Feld gerückt. In Quedlinburg a. H. sind sämtliche Mitglieder des dortigen Kriegervereins als ehemalige 165er zum Heeresdienst einberufen worden und haben auch dem Rufe bereits Folge geleistet.

Lieb Vaterland magst ruhig sein. Der Hauptlehrer Gramminger in Ulrichsberg hat sieben Söhne ins Feld, ebenso der Bauer Daffner in Ulrichsberg. — Die gleiche Anzahl von Vaterlandsverteidigern hat die Bäckermeisterswitwe Babette Burger in Bärnau (Obfr.) zu den Waffen gesandt. — Acht Söhne des Gütlers Höferl in Fichtelberg (Obfr.) sind zur Fahne geeilt. — Der Fischer Michael Lachner in Weichs hat sechs Söhne, von denen fünf bereits zu den Truppen einberufen worden sind. Der sechste wird als Rekrut eintreten. Auch seine drei Schwiegersöhne befinden sich unter den Fahnen. — Die Fleischerwitwe Mendelsohn in Hohensalza hat sieben Söhne bei den Fahnen.

Soldatenlied.

(Nach alter Landsknechtsweise:
Wenn wir marschieren,
Ziehn wir zum deutschen Tor hinaus
Schwarzbraunes Mädel du bleibst zu Haus.
Ja, darum Mädel, Mädel wink, wink, wink usw.)

Wenn wir marschieren,
Ziehn wir aus Deutschland hinaus,
Rußland und England,
Frankreich zum Graus!
Ja, darum Brüder, Brüder, los! los! los!
Und der ganzen feigen Bande
Hauen wir eins auf die Hos,
Doch am ersten den Franzos!
Belgien muß öffnen
Nach Frankreich uns sein breites Tor.
Tuts das nicht höflich,
Kriegts eins aufs Ohr!
Ja, darum Brüder, Brüder, los! los! los! usw
Die wilden Turkos
Sitzen auf Algiers heißem Sand,
Wo unsere Jungens sie hingebannt!
Ja, darum Brüder, Brüder usw.

Doch auch nach Rußland
Ziehn unsere braven Reiter hin.
Zu uns nach Deutschland
Darf keiner rin!
Ja, darum Reiter, Reiter, pack! pack! pack
Immer zu mit beiden Händen!
Und erstich das Lumpenpack,
Doch vor allem den Kosack!
Wenn wir nicht da sind,
Dann hat der Russe großen Mut,
Badet in Kinder-
Und Weiber-Blut!
Ja, darum Reiter, Reiter usw.
Väterchen Niko-
Lausbub, ein Mann sein Wort nicht bricht,
Doch du warst niemals
Ein Kirchenlicht!
Ja, darum Reiter, Reiter usw.

Liegt erst darnieder
In Ost und West der Feinde Zahl,
Dann gehts mit Hurra
Uebern Kanal!
Ja, darum Jungens, Jungs holt fast! fast! fast!
Haut und sprengt sie in die Lüfte!
Die Ihr nicht ersaufen laßt,
Hängt Ihr an den höchsten Mast!
Rußland und Frankreich
Sind uns als Feinde längst bekannt.
Doch Englands Krämer
Sind blutsverwandt!!!
Ja, darum Jungens, Jungs holt fast! fast! fast! usw
Indien, Aegypten
Und auch der Buren tapfre Schar
Sehn voller Spannung
Auf Deutschlands Aar!
Ja, darum Jungens, Jungs holt fast! fast! fast! usw

Gehts dann zum Frieden,
Dann denke, lieber Kaiser, dran,
Was uns grad Engeland
Hat angetan!
Ja, drum bleibe, Kaiser, hart! hart! hart!
Wenn die Krämer angstvoll stöhnen,
Strafe sie nach deutscher Rächer Art!
Kaiser, bleibe, bleibe hart!

Ein Landwehrmann.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder an die bedürftigen Angehörigen der Krieger findet von jetzt ab bis auf weiteres jeden **Samstag** in der Zeit von **vormittags 9 bis 12 Uhr** und **nachmittags 3 bis 5 Uhr** auf der **Stadtkasse** statt.

Herborn, den 21. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Aufruf.

Zur Unterstützung der Familien der einberufenen Krieger bedürfen wir **Lebensmittel aller Art,** hauptsächlich Kartoffeln, Brot u. s. w. und bitten wir unsere Mitbürger, uns Lebensmittel aller Art zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen, damit wir in die Lage versetzt werden, die Not zu lindern. Die Annahmestelle befindet sich auf dem Rathaus (Sitzungszimmer), woselbst auch Aufträge auf Abholung von Lebensmitteln entgegengenommen werden.

Diejenigen, welche nicht in der Lage sind, Lebensmittel zur Verfügung stellen zu können, bitten wir um Ueberweisung von Geldbeträgen, welche wir zum Ankauf von Lebensmitteln verwenden können. Für jede, auch die kleinste Gabe sind wir von Herzen dankbar.

Herborn, den 21. August 1914.

Namens des Fürsorgeausschusses:
Birkenbahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, deren Ernährer noch nachträglich einberufen sind und welche Anspruch auf die gesetzliche Unterstützung erheben, aber noch keinen Antrag gestellt haben, wollen sich am

Samstag, den 22. d. Mts.

in der Zeit von **vormittags 9 bis 12 Uhr** und **nachmittags 3 bis 6 Uhr** im **Sitzungszimmer** des **Rathauses** zur Abgabe der für den Unterstützungsantrag erforderlichen Erklärungen einfinden.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese Zeiten genau inne gehalten werden müssen, da es sonst unmöglich ist, die Arbeiten ordnungsgemäß zu erledigen und die Auszahlung der Unterstützung rechtzeitig zu veranlassen.

Herborn, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Bekanntmachung.

Sendungen an die deutsche und österreichisch-ungarische Heeresverwaltung, soweit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind, ferner auch Sendungen an österreichisch-ungarische Munitionsfabriken, die hauptsächlich Metalle und Maschinen enthalten, ferner landwirtschaftliche Maschinen und landwirtschaftliche Geräte aller Art, wie Hacken, Gabeln, Messer, Schippen usw., flüssige Kohlensäure, Privatkohle zum Betrieb von Meereien, Mühlen, Bäckereien und Schlachthöfen in geringerem Umfang, Kohlensendungen zur Bergung der Ernte (Betrieb von Dreschmaschinen) sind als besonders dringlich zu behandeln und vorzugsweise zu befördern; die zur Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes notwendigen Betriebsmaterialien, wie Petroleum, Mineralschmieröl (sogen. Achsenöl), Gasöl, Putzöl, Laternenöl, Rüböl, Zylinderöl und sonstige Schmieröle, auch wenn die Sendungen von Lieferfirmen für Eisenbahndienststellen aufgeliefert werden.

Nach den Gebieten links des Rheins und südlich der Linie Homberg—Venlo, sowie östlich der Weichsel werden Güter vorgenannter Art nach wie vor nur mit Abnahmeschein oder mit besonderer Erlaubnis des Bahnbevollmächtigten angenommen und befördert werden.

Der Bahnbevollmächtigte.

Adressen-Tafel.

Herren- und Damen-Konfektion
Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Herren- u. Damen-Maßgeschäft Friedr. Irrle, Herborn
Hauptstrasse 74. Deutsche u. engl. Stoffe. Hauptstrasse 74.

Glas-, Porzellan- und Emaillewaren
Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Konfektion- und Modewaren
Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Schuhwaren-Geschäfte
Reinhard Schuster, Herborn, Hauptstrasse
Grosse Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel
Allein-Verkauf der hochfeinen Marke „Thuringia"

L. Kühling, Herborn, Hauptstrasse
Grosse Auswahl in Herren- u. Damen-Stiefeln
Allein-Verkau der weltberühmten Marke „Mercedes".

Kurz-, Weiss- und Wollwaren
Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Haus- und Küchen-Geräte
Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Tapeten-Lager
Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn

Wäsche- und Aussteuer-Artikel
Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Hanf- und Drahtseilerei
Wilhelm Link, Herborn, Hauptstrasse
Lager in Hängematten, Turngeräten, Bürsten.

Wand-, Tisch- und Hängelampen
Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Polster-Möbel- und Dekoration
Carl Römper, Herborn, Hainstr. 18
Anfertigung v. Matratzen, Sofas, Sesseln u. s. w. Lieferung kompl. Schlafzimmer-Einricht. Tapeten, Linoleum, Lincrusta.

Lacke, Farben, Pinsel
Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Chemische Wascherei u. Färberei
Fritz Thomas, HERBORN, Hauptstr. 58.

Herren- und Damen-Frisier-Salon
Friedr. Schlaudraff, Herborn, Hauptstr. 21—23
nach dem neuest. Stile eingerichtet. Anfertigung sämtl. Haararbeiten

Der **Zinsfuß** beträgt ab **15. August lfd. Js.** für
Guthaben in laufender Rechnung . . . . . 4 %
Schuld „ „ „ . . . . . 6 %
Lombard-Darlehen gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen . . . . 5½ %
Lombard-Darlehen gegen Verpfändung anderer Werte . . . . . 6½ %

Diese Zinssätze gelten sowohl für die bestehenden, wie für neue Darlehen und Kredite.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bitte um Bücher!

Für die hier zu errichtenden Reservelazarette wird hiermit durch dringend um geeignete Bücher und Schriften gebeten. In vielen Häusern sind gute Schriften vorhanden, die nicht mehr gebraucht werden. In den Lazaretten können sie vortreffliche Dienste leisten. Geeignet sind Bücher religiösen, geschichtlichen und unterhaltenden Inhalts, besonders illustrierte Zeitschriften. Die Unterzeichneten nehmen dieselben mit herzlichem Dank in Empfang.

Dillenburg, den 19. August 1914.

Fremdt, Pfarrer. Sachs, Pfarrer. Conrad, Pfarrer.

Fleisch- und Wurstpreise.

Schweinefleisch	per	Pfd.	70 Pfg.
Speck und Dörrfleisch	„	„	80 „
Nuß- u. Rollschinken	„	„	1,10 „
Rippenspeer ohne Knochen	„	„	1,— „
Fleischwurst u. Preßkopf	„	„	80 „
Mettwurst	„	„	90 „
Hausmacher Leberwurst	„	„	80 „
Leber- u. Blutwurst	„	„	60 „

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Barzahlungs-Geschäft
für Fleisch- und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz Nachfolger Otto Braun **Sinn**
Metzgerei
Telefon 270 Amt Herborn.

Gebrauchter 3—4-pferd.
Benzin-Motor
zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. des Nass. Volksfr

Metallbetten an Private Rabatt, ferner
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Sahlen

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Freitag den 21. August abends 9 Uhr 10 Minuten: Andacht in der Kirche. Lied 284 Es wird um 9 Uhr mit einer Glocke ein Zeichen gegeben

Sonntag, den 23. August (11. n. Trin.)

½10 Uhr: Herr Dekan Prof. Haußen. Lieder: 22. 135.

Christenlehre für die männliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.

1 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr in der Kirche: Herr Vik. Oberschmidt. Lied 288.

Amdorf

2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Uckersdorf

3½ Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Hörbach.

1½ Uhr: Herr Pfr. Weber.

Hirschberg

3½ Uhr: Herr Pfr. Weber.

Taufen und Trauungen: Herr Dekan Professor Haußen.

Dillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle".

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigererstr. 9.

Preis für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 197. | Sonntag, den 23. August 1914 | 8. Jahrgang.

Nur vorwärts!

Von Gustav Schüller.

Wir meinten, es müßte immer so sein,
Wie in den friedenssonnigen Jahren —
Nun kam der Krieg ins Land hinein
Mit schütternden Wagen gefahren! — —

Wir haben mehr als nötig gelacht
In den glückumgoldeten Tagen,
Durch manche grelle, verwilderte Nacht
Die Seele stückweis erschlagen.

Tief eingerückt ins rostige Ich,
Von Kleinheit überklungen —
Wer war denn groß? Wer hätte mit sich
Um Wahrheitsgewalt gerungen?

Nein, nein, nur immer mit hastender Hand
Gold zusammen gerissen!
Den andern immer zu Boden gerannt
In den gierigen Finsternissen!

Allen feierheimlichen Sonntagsglanz
Hat Wochenfron entgüldet —
Wer hielt bei der Weltgier wirrendem Tanz
Seine Seele gebetsumschildet?

Der Väter Gott und der Väter Geist
Schien dämmernd zu verblinden,
Wir wollten, was über die Wolken reist,
Mit eigenen Kräften finden! — —

Nun aber erscholl des Heerbanns Horn,
Da sind wir emporgefahren,
Wie die Väter mit wildem, rüttelndem Zorn
In ihren größten Jahren!

Ein Glaube steht heiß und funkelgroß
Ueber allen Notgewalten:
Wir müssen rasch — und dann brechs los! —
Ums Schwert die Hände falten!

Und Liebe feiert Sonnentriumph,
Es fassen sich aller Hände,
Klarhell wird, was verzerrt und dumpf,
Es flammen des Großseins Brände!

Ein Sturm des Betens ist aufgewacht
Aus so viel deutschen Kammern,
Wir wissen, was wir in Not und Nacht
Wieder glaubenskühn umklammern!

Nur vorwärts! mit wetterndem Marsenmut!
Nur vorwärts! Wir müssen siegen!
Es dürfen auf freiem deutschem Blut
Keine fremden Fäuste liegen!

Wir müssen grimm und eisenfest
Die Herzen zusammenfassen —
Der alte Gott uns auch nicht läßt,
Wenn wir ihn nicht verlassen!

Franktireurunwesen im Reichsland.

Der Bezirkspräsident des Oberelsaß hat unterm 12. August folgende Bekanntmachung erlassen:

Auf Befehl des kommandierenden Generals: Infolge einzelner Vorkommnisse auf dem Kriegsschauplatze wird folgendes öffentlich bekannt gemacht:

„Wenn Einwohner einer Gemeinde sich am Kampfe gegen unsere Truppen beteiligen, so werden nicht nur sie, sondern auch der Bürgermeister der betreffenden Gemeinde erschossen, die Ortschaft demoliert.

Unsere Truppen haben Befehl erhalten, jeden Hausbesitzer, welcher Angehörigen der französischen Wehrmacht in Uniform oder Kriegsbekleidung bei sich Aufenthalt gewährt oder von der Anwesenheit französischer Soldaten in seinem Hause Kenntnis erhält, ohne dies den Behörden oder unseren Truppen bei deren Herannahen anzuzeigen, sofort zu erschießen.

Wer eine Telegraphen- oder Telephonleitung zerstört, wird verhaftet und mit der härtesten Strafe belegt. Jeder Bürger hat die in seinem Besitze befindlichen Waffen, auch Jagdgewehre und Munition, auf dem Bürgermeisteramt abzuliefern. Ich mache die Herren Bürgermeister für die strengste Durchführung dieser Maßregeln persönlich verantwortlich. Alle Waffenscheine werden hiermit aufgehoben. Ausnahmen von den obigen zwei Anordnungen werden zugelassen: in Mülhausen durch den Herrn Polizeipräsidenten, in der Stadt Kolmar durch den Herrn Bürgermeister; im übrigen Kreisen (einschließlich Kolmar) von den Herren Kreisdirektoren.

Das Betreten der Schlachtfelder ist auf das strengste untersagt und nur den von den Bürgermeistern hierzu ausdrücklich ermächtigten Personen erlaubt. Das Berauben der Leichen wird mit sofortigem Erschießen geahndet."

Ich bedaure auf das tiefste, daß verabscheuungswürdige Verhältnisse einzelner Schandbuben zu dieser Bekanntmachung zwingen und so den guten Namen der Elsässer schänden.

Dazu wird gemeldet, daß noch am 12. d. M. in einem Hause in Mülhausen Angehörige der französischen Armee gefunden worden sind. Aus Metz wird unter dem 12. d. M. berichtet:

Der Militärpolizeimeister von Metz veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Auf Befehl Seiner Exzellenz des Herrn Gouverneurs habe ich heute die Häuser Nr. 19 und 39 in St. Julien, in welchen Waffen gefunden worden sind und aus welchen auf unsere Truppen geschossen worden ist, zerstören lassen. Die Besitzer und Bewohner der betreffenden Häuser sowie einige der Mittäterschaft dringend verdächtige Personen habe ich verhaften lassen. Außerdem ist St. Julien vom Zivilverkehr gesperrt worden."

In den Straßburger Blättern werden einzelne traurige Fälle mitgeteilt, in denen die Grenzbewohner in meuchelmörderischer Weise auf ihre eigenen deutschen Landsleute schossen. Wie amtlich bekannt wird, haben Einwohner von Niederjulzbach im Kreise Thann auf deutsche Vorposten mehrere scharfe Schüsse abgefeuert. Sie wurden mit der vollen Strenge des Standrechts, dem Tode durch Erschießen, bestraft. Weiter berichtet über dieses Vorkommnis noch die „Thanner Zeitung":

„Der Kommandeur der Brigade ließ nach einwandfreier Feststellung dieser Schandtat mitten in der Nacht das Dorf von der gesamten Einwohnerschaft räumen. Der Bürgermeister und zwei Gemeinderatsmitglieder wurden von dem Vorpostenkommando festgenommen. Daß das Dorf selbst noch steht und daß es nicht als abschreckendes Beispiel in Brand gesetzt wurde, ist tatsächlich nur der Milde des Brigadekommandeurs zu danken."

Auch im Kreise Saarburg haben Franktireure, wie es scheint Franzosen, Attentate an deutschen Offizieren, Fliegern und Soldaten begangen. Einer unter ihnen hat sich in ruchloser Weise an einem verwundeten Ulanen vergriffen und ihn ermordet. Von der Mehrzahl der Bewohner des Dorfes Uffholz weiß ein Pforzheimer — laut „Straßburger Bürgerzeitung" — sehr Trauriges zu berichten. Unter ihren Heuwagen hervor haben diese Uffholzer Bauern ihre eigenen Landsleute meuchlings niedergeschossen. Vom verschlossenen Kirchturm sandten sie heimtückische Kugeln auf ihre Landsleute herab. Aus verschlossenen Fensterladen zielten sie auf die deutschen Soldaten, unter denen ihre eigenen elsässischen Landsleute in so tapferer Weise kämpften. „Man füsilierte diese Meuchelmörder, wie man auch den Bürgermeister und seine Frau standrechtlich an Ort und Stelle erschoß. Auch wurde die Kirche bombardiert, die alsbald in Flammen aufging.

* * *

Die Treue der Lothringer.

Metz, 18. August. (W. T.-B.) Der Gemeinderat der Stadt Metz faßte eine Entschließung, in der er in scharfer Weise Stellung nimmt zu auf Militärpersonen vorgekommenen Attentaten, in der es u. a. heißt:

Einmütig und auf das schärfste verurteilt der Gemeinderat der Stadt Metz solche ruchlosen Taten, die jedem Bürger die Schamröte ins Gesicht treiben und ihn mit Abscheu erfüllen. Wer die Hand gegen die Beschützer unseres Landes und gegen seine eigenen Landeskinder erhebt, der ist kein echter Lothringer, kein echter Deutscher. Nur Meuchelmörder, die, unbekümmert um das Schicksal ihres heimatlichen Bodens, absichtlich und böswillig verkennen, was unsere Lothringer Lande dem Deutschen Reiche verdanken und schuldig sind, können zu solchen Schandtaten fähig sein. Solche Scheusale haben jede Gemeinschaft mit dem Lande und ihren Blutgenossen verloren. Der Gemeinderat der Stadt Metz sieht es einmütig als seine höchste und heiligste Pflicht an, seine Zusammengehörigkeit mit der tapferen deutschen Armee, in der unsere eigenen Söhne für Kaiser und Reich, für die Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes kämpfen, bluten und siegen, offen und laut zu bekennen. Ihre Gefühle für das mächtige Deutschland, dessen Geschicke mit den unserigen untrennbar verbunden sind und bleiben sollen, und dem sie mit Stolz und in unwandelbarer Treue angehören, fassen unsere Stadtverwaltung und Gemeinderat zusammen in die Worte: Seiner Majestät, unserem geliebten Kaiser Wilhelm, geloben wir aufs neue unverbrüchliche Treue und Gehorsam, und wünschen von ganzem Herzen, daß Gott unsere tapferen Truppen von Sieg zu Sieg führen werde.

Die Entschließung ist von Bürgermeister Dr. Forst, der selbst aus altlothringischer Familie stammt, und dem Gemeinderat, unter dem sich ebenfalls zahlreiche Einheimische befinden, unterzeichnet.

Neue belgische Greueltaten.

Der Sanitätsrat Dr. Richard Gottschalk aus dem Vorort Ginnhausen bei Frankfurt a. M. ist in Ausübung seines Berufes als Militärarzt in Belgien einem heimtückischen Anschlag der belgischen Bewohner zum Opfer gefallen. Er wurde Dienstag früh unter militärischer Ehren auf dem Bockenheimer Friedhof beigesetzt. Eine größere Gemeinheit als ein solcher Mord ist wohl nicht denkbar. Belgien verpflanzt also offenbar die Greuel, die es früher im Kongostaat ausübte, jetzt auch nach Europa.

Weiter wird gemeldet: Der belgische Pöbel hat nach einem Berichte der „Köln. Ztg." in dem Kloster Jesuit bei Lüttich 20 Klosterbrüder und einen Pater ermordet. Der Pöbel zündete sogar das Kloster an allen Ecken an. In ihrer Not wandten sich die Klosterbrüder, die über die Untat Schweigen gelobt hatten, nach Lüttich, worauf in acht Autos deutsches Militär zu Hilfe kam. Den Truppen war es nicht mehr möglich, das Kloster zu retten, sie geleiteten deshalb 350 Klosterbrüder an die Grenze unter Mitnahme der ungeheuren Schätze des Klosters. Auf deutschem Boden brachen die Klosterbrüder ob der ungeheuren Anstrengungen zusammen.

Der juristische Berater einer großen deutschen Firma in Antwerpen, dem es bei der Hetze gegen die Deutschen gelang, aus dem Gefängnis nach dem Hafen und später nach Holland zu flüchten, schildert in der „Köln. Ztg." seine Erlebnisse. Dieser Schilderung zufolge wurden auf dem großen Zentralfriedhof die Denkmäler, die Deutsche ihren Angehörigen gesetzt hatten, völlig zertrümmert, der Blumenschmuck vernichtet. „Hier hatten Hunnen gehaust," bemerkt der Berichterstatter, „es war ein bitteres Weh, sehen zu müssen, daß nicht einmal die Stätte der Toten einem wahnsinnigen Haß heilig gewesen war." Weiter schildert derselbe Gewährsmann, wie französische und flämische Dirnen auf deutsche Barmädchen Jagd machten. Diese Szenen seien entsetzenerregend gewesen. Lang aufgespeicherter und schon oft aufgeloderter Haß kam hier zum zügellosen Durchbruch: „Wir sahen, wie diese Hyänen den armen Mädels die Kleider vom Leibe rissen und sie nackt an den Haaren über die Straße hinschleiften. Kein Mensch hatte Erbarmen, die tierische Menge hatte vielmehr nur brüllenden Beifall. Und die Polizei, die Bürgergarde, die zum Schutze bestimmt war? Die beteiligte sich zum Teil selbst an den Räubereien: die Wachtleute sahen wir oben auf den Wandelgängen, wie sie interessiert, als ob ihnen das ganz und gar unbekannt wäre, das Treiben und Spielen der Möwen beobachteten. Hier wollte man nichts sehen. Auf der Place Verte dasselbe Bild. Hier wurde ein Spitzengeschäft zweier älterer deutscher Damen, die es zu schönem Wohlstand gebracht hatten, geplündert. Hier sahen wir zum ersten Male die Polizei einschreiten, aber nicht mit der brutalen Energie, mit der sie sonst vorzugehen pflegt. Wir gingen über die Place de Meir und sahen hier den Leichnam einer Frau, die durch Messerstiche erdolcht worden war. Entmenschte Weiber spien der Toten ins Gesicht und traten sie mit Füßen. Hier zeigten sich Bestien, wie man sie niemals erträumt hatte.

Aufruf des Staatssekretärs Dr. Delbrück.

Um alle diese belgischen Greueltaten einwandfrei festzustellen, erläßt jetzt der Stellvertreter des Reichskanzlers durch „W. T.-B." folgenden Aufruf:

„Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Bekundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben, oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten."

Deutsches Reich.

Englische Preßlügen gegen Deutschland. Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." halbamtlich am 18. August abends: „Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung Associated Preß in Neuyork, Herr Melville Stone, richtete unter dem 14. d. M. an den Reichskanzler folgendes Telegramm:

‚Exzellenz! Da die englische Regierung täglich Preßberichte über den Fortgang des Krieges ausgibt, würden uns ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein.'

Der Reichskanzler antwortete: ‚Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten, kann sich gegen Lügen nicht verteidigen, vertraut, durch Taten die Falschheit seiner Feinde zu erweisen, dankt Jedem, der die Wahrheit verbreiten hilft.'"

Beschlüsse des Bundesrates: In der heutigen Bundesratssitzung vom 18. d. M. wurde die Zustimmung erteilt dem Antrage der zuständigen Ausschüsse betr. Aenderungen und Ergänzungen der Brennereiordnung, der Vorlage, betr. Befreiung inländischer Gesellschaften, die ausschließlich der Befriedigung des geschäftlichen Kreditbedürfnisses aus Anlaß des Krieges dienen, von der Reichsstempelabgabe, und der Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung.

Aus den Schutzgebieten.

Ueber den Ausnahmezustand

in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee veröffentlicht der Reichsanzeiger am 18. August eine vom 1. August datierte und an diesem Tage in Kraft tretende kaiserliche Verordnung in neun Paragraphen, nach der die betreffenden Gouverneure nach Ausbruch eines Krieges, Aufstandes oder Aufruhrs oder bei unmittelbar drohender Kriegs-, Aufstands- oder Aufruhrsgefahr den Ausnahmezustand über das Schutzgebiet oder einen Schutzgebietsteil verhängen können. Durch verfügte Verhängung des Ausnahmezustandes sollen aber die im § 2 des Schutzgebietes geregelte Gerichtsbarkeit und die Militärgerichtsbarkeit nicht berührt werden.

Aus dem Reiche.

Auf unsere Flotte können wir uns verlassen! Admiral z. D. von Knorr, der an Jahren und Dienstalter älteste Seeoffizier unserer Marine, der schon in dem Kriege 1870/71 unsere Flotte durch den Sieg bei Havana zu Ehren brachte, schreibt der „Täglichen Rundschau“:

„Es gilt in diesen Tagen, vor den entscheidenden Zusammenstößen unserer Heere mit dem Feinde an der Westgrenze, die drückende Ungeduld in eigener Brust mit würdiger Ruhe und festem Vertrauen auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache zu dämpfen.

Wie für die Unternehmungen zu Lande, so auch für die auf den Meeren! Die englische Flotte wird, wenn die englische sogenannte Expeditionsarmee unter ihrem Schutze auf französischem Boden gelandet worden ist, wohl nicht lange zögern, an der deutschen Nordseeküste zu erscheinen. Damit ist erst der Beginn für die Unternehmungen auf dem Wasser gegeben. Das deutsche Volk mag sich aber dessen versichert halten, daß deutsche Tatkraft und Opferfreudigkeit Herz und Seele unserer Schiffsbesatzungen erfüllen, daß sie, auch erdrückender Uebermacht gegenüber, immer und überall ihre Schuldigkeit tun, zu sterben wissen werden. Darum: Aufgeschaut und Gott vertraut!

von Knorr, Admiral z. D.

Den würdelosen Weibern ins Stammbuch. Den nichtswürdigen Weibern, die sich letzter Tage an gefangene Franzosen und Belgier in würdeloser Weise herandrängten und sie mit Leckerbissen labten, widmet im „Tag“ ein K. S. unter der Ueberschrift „Die Peitschen her“ folgende zutreffenden, jedem Deutschen aus dem Herzen geschriebenen Verse:

Mit den Feinden schäkern: Und Rosen? Und Wein?...
Das dürfen nicht deutsche Frauen sein?
Hinaus mit Ihnen? Wir dulden sie nicht!
Und schlagt zuschanden ihr Lästergesicht!
Die Peitschen her
Für diese Weiber ohn' Zucht und Ehr!

Die Peitschen her, die Peitschen her.
Wir wollen sie treffen und striemen schwer;
Sie schänden uns, schmähen die deutsche Tat,
Sie sind verworfen, sie üben Verrat...
Die Peitschen her
Für diese Weiber ohn' Zucht und Ehr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

„Englands Heuchelei“.

Unter diesem Titel schreibt die offiziöse „Wiener Allg. Ztg.“ vom 19. August: „Grey hat als Grund der Kriegserklärung Englands gegenüber Deutschland die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland angegeben. Die englische Regierung ließ urbi et orbi verkünden, daß England nicht dulden könne, daß seine Unterschrift auf einem Vertrag nicht respektiert würde. Nach Mitteilungen unseres Gewährsmannes hat im Jahre 1905 Lord Lansdowne, der damalige Minister des Aeußern im Kabinett Balfour, mit Delcassé den Entwurf eines Bündnisvertrages und einer Militärkonvention festgestellt. In diesem Dokument war die Verpflichtung Englands statuiert, im Kriegsfalle gegen Deutschland 200 000 Mann in Belgien landen zu lassen und vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzugreifen. Ob die damalige belgische Regierung von England über diese projektierten Abmachungen unterrichtet wurde, wissen wir nicht. Aber es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir uns absolut verbürgen, daß vor neun Jahren die englische Regierung bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen zur Verletzung der belgischen Neutralität enthielt. Es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß auf diese Idee König Edwards VII. und Delcassés in London und in Paris wieder zurückgegriffen worden ist und daß es nur durch das rasche und entschiedene Vorgehen der deutschen Heeresleitung und durch die Eroberung Lüttichs gelungen ist, den englisch-französischen Plan zu zerstören. Die Geschichte vom geplanten Vertrag vom Jahre 1905 ist aber jedenfalls wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Zeit hindurch gewesen ist.“

Die Schuld Englands.

In Besprechung des Berichtes des deutschen Generalquartiermeisters von Stein über die Einnahme Lüttichs, hebt das Wiener „Fremdenblatt“ hervor, es ergebe sich aus demselben unzweifelhaft, daß es England bekannt war, daß sich französische Truppen in Lüttich aufhalten, und daß es deshalb England bei der Sicherung der Neutralität Belgiens nur um einen Vorwand zu tun war. Vor der gesamten Kulturwelt sei wieder einmal klar erwiesen, wer den Anstoß zu dem gegenwärtig in Europa lodernden furchtbaren Brand gegeben hat. An Englands Naivität und Unkenntnis dessen, was die anderen Ententemächte spannen und fügten, glaube nach den Lütticher Aufschlüssen kein Mensch mehr. (W. T.-B.)

Großbritannien.

Die Fahnenflucht in der englischen Armee.

In den letzten zehn Jahren hat sich der Verlust, den die englische Armee durch Fahnenflüchtige erlitten, stetig gesteigert. Viele der Flüchtlinge kehrten zurück, aber der absolute Verlust nahm in den letzten Jahren erschreckend zu. Im Jahre 1905 betrug der Verlust — wie die „Mil.-pol. Korresp.“ meldet — 896 Mann, also etwa 17 die Woche. Im Jahre 1911 war die Zahl schon auf 1664, also 32 Mann die Woche, gestiegen. Während der letzten acht Monate, vom September 1913 bis Ende Mai 1914 wurden 2087 Soldaten fahnenflüchtig, und da nur 1006 wieder zur Fahne zurückkehrten, betrug der Verlust für die Armee in dieser kurzen Zeit 1081 Mann. — Diese Statistik aus englischer Quelle läßt tief blicken.

Serbien.

Ein Attentat auf den früheren Thronfolger?

Wien, 20. August. Die südslawische Korrespondenz meldet aus Semlin: Prinz Georg von Serbien, welcher fast täglich die Befestigungen von Belgrad im Automobil inspizierte, wurde durch einen Schuß am Kopf verletzt. — Der infolge seiner wüsten Ausschreitungen berüchtigte Serbenprinz, des schwarzen Peter ältester Sohn, ist bekanntlich seit langem einer der gewissenlosesten panslawistischen Hetzer in Serbien und hatte sich vor einigen Jahren in Serbien unmöglich gemacht, weshalb er auf die Thronfolge und den Aufenthalt in seinem Vaterlande hatte verzichten müssen.

Niederlande.

Ueber die Proklamation des Zaren.

„An Meine lieben Juden“ bemerkt das offiziöse Amsterdamer „Handelsblad“, daß es eigentlich unglaublich erscheinen müßte, daß die russische Regierung gewagt habe, ein solches Dokument zu verbreiten; denn indem man diesen Aufruf vernehme, trete ein Stück Geschichte vor das geistige Auge, das in mancher Hinsicht ein Schandfleck für die Kultur sei, nämlich die Judenhetzen, die Progroms, die moralischen und körperlichen Mißhandlungen und die Aechtung der Juden und ihre Ausstoßung aus dem Kreise der gebildeten Menschheit. Seitdem Rußland Polen annektiert habe, habe den Juden der Zutritt zum Boden des Heiligen Rußlands nicht mehr verwehrt werden können; denn sie waren es, die in Polen Handel und Industrie trieben. Rußland habe also die Juden mit in den Kauf nehmen müssen, habe sie aber als Parias und Vogelfreie behandelt. Man habe ihre Dienste gebraucht und benutzt, sie aber unter eine Gesetzgebung gestellt, die eine ununterbrochene Drohung und Schikanierung und ein Hindernis für ihr moralisches und intellektuelles Leben bedeute. In der Duma sei öffentlich ausgesprochen worden, daß die ganze Polizei von erpresserischer Aussaugung der Juden lebe; sogar der Vizegouverneur von Charkow bekomme jährlich 12 000 ℳ vom „Judengeld.“ Wie könne da die Rede sein von „Wohltaten“ und von „Liebe“ des Hauses Romanow. Durch die letzte Revolution hätten alle Völker gewonnen, nur die Juden nicht. (W. T.-B.)

Großbritannien.

Englische Unterseeboote.

Dicht vor dem Kriegsbeginn hat die britische Presse mit einer neuen starken Betonung sich für die Bedeutung der Unterseeboote für den modernen Seekrieg eingesetzt, während man diese Waffe zu Anfang gerade in England sehr skeptisch behandelte. Die der allgemeinen Ansicht nach gewachsene Bedeutung kommt auch in den Geldmitteln der englischen Unterseeboote zum Ausdruck. Den 600 Tons Deplacement, 16 (unter Wasser 9) Seemeilen Fahrt, 1 Geschützen, 3 Lanzierrohren an Bewaffnung aufweisenden Unterseebooten von 1911 stehen jetzt solche von 13/14 mit 1200 Tons Deplacement, 16 Seemeilen Fahrt unter Wasser, 4 Kanonen und 6 Lanzierrohren Bewaffnung gegenüber.

Frankreich.

Belgiens Neutralität zuerst durch Frankreich verletzt.

Wie deutsche Flüchtlinge aus Paris der „Köln. Ztg.“ mitteilen, und wie durch zuverlässige Augenzeugen bestätigt worden ist, haben französische reguläre Truppen bereits am 1. August abends den belgischen Grenzort Enquelines besetzt, während bekanntlich die deutschen Truppen erst in der Nacht vom 2. zum 3. August die belgische Grenze überschritten haben. Damit dürfte einwandfrei festgestellt sein, daß die Verletzung der belgischen Neutralität zuerst von Frankreich begangen worden ist.

Rußland.

Der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland

gewinnt, wie der offiziöse Konstantinopeler „Ikdam“ erfährt, an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengten eine Brücke über den Araxesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Am 17. August überschritt eine große Zahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel im Kaukasus sind auf das vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken. (W. T.-B.)

Bulgarien.

Aufnahme der österreichisch-ungarischen Waffenerfolge.

Die Nachricht von den Erfolgen Oesterreich-Ungarns in Serbien wurde in Sofia allgemein mit großer Genugtuung aufgenommen; das Publikum bespricht sie lebhaft und kann die Niederlage Serbiens kaum erwarten. (W. T.-B.)

Arabien.

Aus der Welt des Islams.

Der Emir von Nedschd in Arabien, Abdul Aziz ibn Sund, hat an den Sultan ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn seiner Treue versichert. Der Sultan drückte darüber seine Befriedigung aus. Die Landschaft Nedschd, die bisher ein Sandschak war, wurde zum Wilajet erhoben, der Emir erhielt den Zivilrang eines Wesirs und wurde zum Wali und Militärkommandanten ernannt. (W. T.-B.)

Der Krieg nach drei Fronten.

Im Anschluß an die unterm 18. August veröffentlichte dritte ist nun tags darauf

die vierte Verlustliste

bekanntgegeben worden. Die Gesamtzahl der darin als tot, verwundet oder vermißt angegebenen Offiziere und Mannschaften beträgt 208. Davon sind 6 Offiziere und 31 Mannschaften tot, 7 Offiziere und 100 Mannschaften verwundet und 64 Mannschaften vermißt. Im übrigen verzeichnet die Liste die Opfer aus den Infanterieregimentern

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(33

„Baronesse Theodore liebt mich und sie ist meine Braut aber es soll einstweilen noch geheim bleiben, bis ich mit ihrem Vater geredet habe. Und eben das macht mir Sorge, ich fürchte, daß der Baron seine Zustimmung verweigern wird.“

„Ich werde Dir seine Zustimmung verschaffen,“ erwiderte der Notar, ihm die Hand reichend. „Vorab meine herzliche Gratulation, habe nur Vertrauen zu mir, ich will Dir schon den Weg ebnen.“

„Gibt er mir seine Zustimmung nicht, so wird er sie auch Dir nicht geben,“ fuhr Georg kopfschüttelnd fort. „Ich möchte ihm vorher erst einen Besuch machen, damit er Gelegenheit findet, mich kennen zu lernen.“

„Hm, das kann morgen oder übermorgen geschehen, ich nehme Dich mit und stelle Dich vor. Aber es wird Dir nicht zur Empfehlung gereichen, wenn Du Dich als Freund Dagoberts vorstellen läßt; sei also klug und verrate von dieser Freundschaft nichts, die ja nun auch nicht mehr in Deinem Interesse liegt.“

Die Furche zwischen den Brauen Georgs war tiefer geworden, mit nervöser Hast drehte er an den langen Enden seines Schnurrbarts.

„Den Freund zu verleugnen halte ich ehrlos,“ sagte er, „ich habe dazu hier auch keinen Grund.“

„Keinen Grund?“ erwiderte der Notar ironisch. „Es handelt sich jetzt darum, ob Baron Dagobert Majoratsherr werden, oder ob Dir das schöne Besitztum zufallen soll!“

„Er ist der rechtmäßige Erbe.“

„Er wird es erst nach zwei Jahren.“

„Nun wohl, diese zwei Jahre werden vergehen, dann muß das Majorat ihm übergeben werden.“

„Wenn alsdann kein Makel auf seiner Ehre ruht.“

Ein Zornesblitz zuckte aus den Augen des Hauptmanns, er wußte jetzt, wo hinaus sein Vater wollte.

„Ich verstehe Dich,“ sagte er mit scharfer Betonung, „ich verstehe nun auch die Anklagen, die Dagobert gegen Dich und seinen Onkel erhoben hat. Laß es jetzt genug sein, Vater, habt Ihr früher gegen ihn intriguiert, so laß nun den Dingen ihren Lauf. Dagobert ist gesetzlich der rechtmäßige Erbe, ich werde es nicht billigen, daß er betrogen wird, sollte ich auch dadurch Majoratsherr von Eichenhorst werden können.“

„Das ist ein Unsinn, mein Sohn,“ erwiderte der Notar mit einem spöttischen Lächeln, „wir alle müssen den Kampf ums Dasein führen, und wenn in diesem Kampf der Schwache unterliegt, und der Starke über ihn hinwegschreitet, so ist das eine Notwendigkeit, die in der Natur der Sache begründet liegt. Hier handelt es sich um Reichtum und eine hochangesehene Stellung für Dich und Deine Familie, solcher Preis ist des Kampfes wohl wert —“

„Nicht des unehrlichen Kampfes, wie es hier der Fall sein würde!“ unterbrach Georg ihn scharf, „meine Ehre würde mir verbieten, solchen Preis anzunehmen.“

„Ach was, Dich geht ja die Geschichte nichts an! Ich verlange von Dir nichts weiter, als daß Du den Freund sich selbst überläßt!“

„Und was gedenkt Ihr zu tun?“

„Nichts, wir erwarten die Erfüllung unserer Wünsche von dem leidenschaftlichen Temperament Dagoberts. Er hat schon einmal in blinder Wut die Waffe auf einen Menschen gezückt und es war nicht seine Schuld, daß er ihn tötete.“

„Da hinaus wollt Ihr?“ fragte Georg, der seiner Entrüstung nicht länger gebieten konnte. „Es ist ein gefahrvolles Spiel, Vater, und selbst wenn Du es gewönnest, Theodore und ich würden die Früchte nicht annehmen, so verlockend sie auch sein mögen.“

„Bah, das wird sich schon finden! Wenn Deine Gattin Dir ein Majorat mitbringt, wirst Du es nicht ablehnen können.“

„Wenn dieses Majorat gestohlen ist, so verlangt meine Ehre daß ich die Annahme verweigere,“ erwiderte Georg, sich erhebend.

„Und wenn Baron Kurt das Majorat abtreten muß, so bleibt ihm kaum so viel, daß er seine Tochter standesgemäß ausstatten kann.“

„Wir haben ja selbst Vermögen.“

„Oho!“ fuhr der alte Herr auf. „Ich lebe noch und zieht mich nicht aus, bevor ich zu Bett gehe.“

„Theodore wird mit den Mitteln, die wir haben, hauszuhalten wissen, und ebenso wenig wie ich Deine Pläne billigen, Vater. Du kennst nun meine Ansichten, gib Dir also keine Mühe, sie würde sich nicht lohnen. Wann kann ich Dich begleiten?“

„In den nächsten Tagen, und ich rate Dir noch einmal, überlaß es mir, die Angelegenheit zu ordnen, Dein Ungestüm könnte alles verderben.“

„Willst Du bei Theodores Vater ein gutes Wort für mich einlegen, so werde ich Dir dafür danken,“ sagte Georg ernst, „aber in Bezug auf das Majorat handle, wie Deine Pflicht als Justitiar der Familie es Dir gebietet.“

Damit ging er hinaus, und der Blick des Notars ruhte lange auf der Tür, hinter der sein Sohn verschwunden war.

Er griff mechanisch nach einem Aktenheft und blätterte darin, dann warf er es ärgerlich wieder auf den Schreibtisch.

„Er hat recht,“ sagte er, „Ehre und Gewissen streiten dagegen, aber ich kann nicht mehr rückwärts, ich habe mich schon zu tief eingelassen. Der Erbe haßt mich und von ihm habe ich nur Undank und Feindschaft zu erwarten, er darf nicht Majoratsherr werden, damit er nicht untersuchen kann, was in der Vergangenheit geschehen ist.“

Er schob die Brille auf die Stirn hinauf und stützte das Haupt auf den Arm; so blieb er in Nachdenken versunken, bis der Schreiber eintrat und den Verwalter von Haus Eichenhorst anmeldete.

Der Notar fuhr mit der Hand langsam über Stirne und Augen, um seine Gedanken zu sammeln.

„Sie wollen sich beschweren über die Kündigung?“ fragte er den eintretenden Verwalter. „Ich kann Ihnen nicht helfen, bester Herr, dem Antrag Dagoberts mußte Folge gegeben werden, damit der Friede gewahrt blieb. Warten wir bessere Zeiten ab.“

„Die kommen nicht, wenn wir nicht die Hände rühren,“ erwiderte der Verwalter, den Stuhl annehmend, der ihm angeboten wurde. „Der Zank zwischen den beiden Herren ist zwar schon ausgebrochen, aber die Geschichte wird im Sande verlaufen —“

„Im Gegenteil, dieser Zank wird Erbitterung hinterlassen und je höher die Erbitterung wächst, desto besser für uns.“

„Ich halte nicht viel davon, ich habe bessere Pläne, man fragt es sich, ob der Baron sich dazu verstehen wird, Opfer zu bringen, die nicht unbedeutend sind. Ich mag mit ihm selbst nicht darüber reden, wenn Sie sich verbürgen, das Geld zu zahlen so —“

„Wie groß ist die Summe?“

„Wir werden unserm Werkzeug nicht mehr zahlen, als unbedingt notwendig ist. Vielleicht tausend Taler.“

„Und was wird das Werkzeug dafür tun?“

„Alles, was wir verlangen. Vorerst soll er den jungen Herrn wieder zum Spiel verführen, das andere findet sich dann. Vielleicht falsche Wechsel oder sonst etwas, was ihn ins Zuchthaus bringt —“

„Und Sie glauben, daß er auf diese Leimrute gehen wird,“ spottete der Notar. „Er ist der leichtsinnige Windbeutel nicht mehr, der er früher gewesen —“

„Mein Sohn glaubt es zuversichtlich; er kennt ihn besser, er kennt auch den Herrn, der uns seine Dienste angeboten hat.“

„Wer ist es?“

„Sie müssen mir gestatten, daß ich das noch verschweige, er ist in jeder Beziehung befähigt, die Aufgabe, die wir ihm stellen, zu lösen. Aber, wie gesagt, wir müssen ihn mit Geld unterstützen.“

„Wenn Sie für den Erfolg garantieren können, sollen alle Auslagen Ihnen vergütet werden,“ sagte der Notar zögernd.

„Was Sie auch tun mögen, um auf Ihren Posten zurückkehren zu können, mir ist es gleichgültig. Verlangen Sie Geld von mir, so kann ich Ihnen vielleicht einen kleinen Vorschuß geben und diesen gewissermaßen als Pension in Rechnung bringen; wozu Sie aber dieses Geld benutzen wollen, kümmert mich nicht.

Fortsetzung folgt.

ren 17, 18, 20, 41, 59, 74, 76, 142, 148, 152 und 171; dem Füsilierregimentern 35 und 40; dem Grenadierregiment „Kronprinz" Nr. 1; den Dragonerregimentern 10 und 22; dem Husarenregiment 5; dem 11. Jägerregiment zu Pferde; dem 80. Feldartillerieregiment; dem 3. Pionierbataillon; dem badischen Pionierbataillon Nr. 14 und den Fliegertruppen.

Die fünfte Verlustliste.

die offiziell am 19. August abends bekanntgegeben wurde, weist die Namen von 268 Offizieren und Mannschaften auf, die tot, verwundet bzw. vermißt sind. Tot sind 3 Offiziere und 43 Mannschaften, verwundet 12 Offiziere und 137 Mannschaften, vermißt 1 Offizier und 43 Mannschaften. Im übrigen verzeichnet die Liste die Opfer folgender Regimenter: des 5. Grenadierregiments; des 20., 70., 95, 97., 112, 129. und 135. Infanterieregiments; des 60. Landwehr-Infanterieregiments; des 14. Jägerbataillons; des 4. Kürassierregiments; des 14. Dragonerregiments; des 7. des 13. (Königs-) und des 14. Ulanenregiments; des 34. und 37. Feldartillerieregiments und des 11. Pionierbataillons.

Gerechtes Gericht.

Im belgischen Orte Visé wurden nach einer Meldung des „Amsterdamer Handelsblatt" in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier, ein Unteroffizier von Einwohnern getötet, sechs Mann verwundet. Daraufhin wurde Visé gänzlich eingeäschert und die männlichen Einwohner nach Aachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden wird.

Die Kämpfe an der Drina und Save.

Die Wiener „Allgemeine Zeitung" meldet unterm 18. August aus Budapest: Ein hier eingetroffener verwundeter österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Save: Unsere Truppen griffen, abgesehen von der Ueberwindung der Gefahren beim Ueberschreiten über diese Flüsse, den Feind an seinen stärksten Punkten an. Während des Kampfes desertierten die Serben massenhaft in voller Ausrüstung und wurden von uns entwaffnet. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl der Deserteure etwa 600. In gleicher Weise verlief das Treffen bei Losnica, doch hatten wir einen viel stärkeren Feind gegen uns. (W. T.-B.)

Die Führung der Regierungsgeschäfte.

Berlin, 21. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Kaiser und König wird auch vom großen Hauptquartier aus die Regierungsgeschäfte weiter führen. Nur für eine Anzahl minder wichtiger Angelegenheiten hat der Kaiser bis auf weiteres die Entscheidung dem Reichskanzler und dem Staatsministerium übertragen. Der Reichskanzler, der den Kaiser und König begleitet, behält auch während seiner Abwesenheit von Berlin die obere Leitung der Reichsverwaltung in der Hand. Doch werden, um unnötigen Zeitverlust zu vermeiden, Angelegenheiten, die keinen Aufschub dulden, durch den allgemeinen Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär des Innern, Staatsminister Delbrück, der auch zum Vizepräsidenten des königlichen Staatsministeriums ernannt worden ist, erledigt werden.

Deutscher Sieg auf der ganzen Linie!

Berlin, 21. August. (Wolffmeldung.) Unter Führung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Mehrere tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870/71, und unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, beseelt von unaufhaltsamem Drang nach vorwärts, folgen dem Feind und setzen den Kampf auch heute fort.

Ueber 10000 Gefangene gemacht und 50 Geschütze erobert!

Berlin, 21. August. (Wolffmeldung.) Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen ist in wilde Flucht ausgeartet. Bisher wurden mehr als **10000 Gefangene** gemacht und mindestens **50 Geschütze** erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf mehr als acht Armeekorps festgestellt.

Die Ostsee frei.

Berlin, 21. August. Wiederholte Rekognoszierungen unserer Seestreitkräfte haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neuzeitlichen Schiffahrt droht also auch in der Ostsee südlich vom Finnischen Meerbusen keine Gefahr.

Ein Bombenattentat auf den belgischen König.

Dresden, 21. August. Ein Bombenattentat ist, wie das Dresdener Blatt mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums aus Holland meldet, auf den König der Belgier kürzlich in Antwerpen verübt worden. Der Insasse eines Kraftwagens, der dem König folgte, schleuderte auf den königlichen Wagen eine Bombe, die auch explodierte, aber nur geringen Schaden anrichtete. Der König kam unverletzt davon. In Brüssel sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Königin von Belgien in Bayern.

München, 21. August. Die Königin von Belgien, die bekanntlich eine Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor von Bayern ist, soll in Possenhofen am Starnberger See, dem Landsitz der herzoglichen Familie, und auch in Bad Kreuth wiederholt gesehen worden sein. Da Besuchen der Königin befürchtet werden, nimmt die sozialdemokratische Münchener Post Anlaß, zu diesem Gerüchte folgende Bemerkung zu machen: Was auch immer an der Sache sein mag, ob der Tochter des Herzogs Karl Theodor in Bayern der deutschfeinliche Boden Belgiens zu heiß ist oder ob ihre Abreise ein Signal des Endes der Herrschaft des belgischen Königs ist, wir richten an die Bevölkerung die dringende Bitte, die Dame in keiner Weise zu belästigen und ihr Schicksal, an dem sie vielleicht unschuldig sein mag, zu würdigen.

Der Rückzug des belgischen Feldheeres.

Cranenburg, 20. August. Die telephonischen Verbindungen Hollands mit Brüssel sind jetzt unterbrochen. Vorher wurde bekannt, daß vergangene Nacht in Antwerpen ein Kabinettsrat abgehalten worden ist, dem auch die Staatsminister beiwohnten. Das belgische Hauptquartier, das zuerst nach Mecheln verlegt worden war, ist jetzt in Antwerpen, wohin sich auch das Feldheer zurückzieht. In Antwerpen werden die Tore geschlossen. Der Bürgermeister von Brüssel fordert die Einwohner auf, sich beim etwaigen Herannahen der Deutschen ruhig zu verhalten.

Belgien hat seinen Lohn.

Berlin, 21. August. Im Lokal-Anzeiger heißt es: Da hat nun die belgische Regierung den Lohn ihrer Starrköpfigkeit, den Lohn dafür, daß sie auf Englands Befehl einem friedlichen Uebereinkommen mit uns ein furchtbares Blutvergießen vorzog, bei dem der ungetreue Bundesgenosse England keinen Finger rührte, um das Unvermeidliche zu verhindern. Die Belgier haben ihren Lohn, John Bull hat seinen Lohn zu erwarten. Brüssel, die schöne Hauptstadt Belgiens ist eine der schönsten Städte der Welt, aber oft hat sie das Geschick gehabt, fremde Truppen in ihren Mauern zu sehen, bald standen sie dort als Feinde, bald als Verbündete. Natürlich litt die Stadt schwer durch die fremden Armeen. Man kann es verstehen, daß die Belgier nicht gerade Lust verspürten, den Kriegsschauplatz für andere Nationen abzugeben, wie sie es in der Vergangenheit getan hatten. Freilich, in diesem Falle wäre das tragische Geschick dem belgischen Lande erspart geblieben, wenn es sich der Notwendigkeit gebeugt hätte. Aber eine Parteinahme für unsere Feinde, denen sie, ohne zu zögern, einen Durchzug erlaubt haben würden, konnten wir nicht dulden, und die erlogenen Nachrichten, die Belgien, bereits auf die Knie gezwungen, sich noch auf Kosten unserer braven Truppen erlaubte, haben uns nicht milder gestimmt. Trotzdem bleiben die deutschen Sieger, was sie in allen Kriegen gewesen sind, ehrenhafte Männer, die kleinliche Rache nicht kennen. Aber eines erscheint uns sicher, wir können uns den Luxus nicht erlauben, noch einmal Lüttich mit Strömen kostbaren Blutes zu stürmen, Lüttich muß deutsch bleiben.

Kopenhagen, 20. August. Aus Paris wird telegraphiert, daß man dort davon überzeugt sei, daß die verbündeten Franzosen, Engländer und Belgier ihre endgültigen Stellungen auf der belgischen Ebene eingenommen haben und daß die Truppen in Fühlung mit der deutschen Vorhut ständen. In Paris warte man mit atemloser Spannung auf die ersten Nachrichten von der großen Schlacht, die jetzt wahrscheinlich schon im Gange sei.

Die Deutschen in Rußland.

Petersburg, 20. August. Die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die älter als 45 und jünger als 17 Jahre sind, haben die Erlaubnis erhalten, Rußland zu verlassen.

Die Russen zurückgeschlagen.

Bei Brody (Galizien) versuchten Kosaken vorzudringen, der Angriff wurde von österreichischen Truppen zurückgeschlagen.

Bei Zanihost (?) wollte eine starke russische Abteilung nachts einbrechen. Ein Schnellfeuer tötete 33 Kosaken und einen Offizier, außerdem wurden 12 Kosaken gefangen.

Bei Insterburg nahm eine preußische Ulanenschwadron zwei Kosakenschwadronen gefangen.

Ein russischer Kriegsdampfer im Schwarzen Meer in den Grund gebohrt.

Berlin, 21. August. Die hier eingetroffenen Wiener Blätter bringen folgende Konstantinopeler Meldung: Ein russischer Transportdampfer mit Munition und 4000 Soldaten an Bord stieß im Schwarzen Meer auf eine Mine und ist untergegangen. Die meisten Soldaten sind ertrunken.

Rumänien ist schlagbereit.

Bukarest, 21. August. Der Minister des Innern hat den Urlaub der Beamten aufgehoben und ihnen Anweisung gegeben, sofort auf ihre Posten zurückzukehren. Andererseits gibt das Kriegsministerium bekannt, daß seit einigen Tagen die Vorbereitungen für die Mobilisation der rumänischen Streitkräfte beendet seien.

Amerika sorgt für Chinas Neutralität.

Paris, 21. August. Aus Washington meldet der „New-York Herald", die Regierung der Vereinigten Staaten unternehme Schritte bei den Großmächten zur Wahrung der Neutralität Chinas. Meldungen aus Tokio besagen, Japan rüste ein eine halbe Million starkes Expeditionskorps aus.

Wenn dies Korps gegen Kiautschau verwendet werden soll, muß erst die Neutralität Chinas von Japan gebrochen werden. Dadurch würden die Vereinigten Staaten auf den Plan gerufen.

Die Neutralität Chinas gebrochen.

Nach einer Meldung aus Peking erschienen bei Lai Tschaufu 2 japanische Kreuzer, um Truppen zu landen Lai Tschaufu liegt 120 Kilometer von Kiautschou entfernt. (Das bedeutet einen freventlichen Friedensbruch von Seiten Japans, da die Ultimatumsfrist erst am 23. August abläuft. Red.) Nach eingegangenen Berichten wurden mehrere deutsche Handelsschiffe gekapert. Der deutsche Handel ist unterbunden.

Lokales und Provinzielles.

§ **Dillenburg,** 22. August. Kaum hatte sich gestern nachmittag die Kunde von dem großen Siege bei Metz in unserer Stadt verbreitet, so flatterten alsbald die Fahnen von den Häusern herab. Auch die Kirchenglocken begrüßten den Sieg mit ehernem Munde.

— **Die Nassauische Lebensversicherung** auf Gegenseitigkeit hat heute ihre Annahmestellen eröffnet. Dieselben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsteilnehmer versichern wollen, gut daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer bereits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr versichert werden. Nach einiger Zeit werden auch alle Annahmestellen geschlossen werden, sodaß von da ab Versicherungen nur bei den Landesbankstellen genommen werden können.

✱ **Herborn,** 22. August. Aus freudigem Herzen und mit innerem Dank gegen unseren Gott erscholl gestern abend auch bei uns der uns durch den Draht verkündete erste große Sieg unserer braven Truppen von Mund zu Mund. Wer nicht durch Extrablätter, die überaus schnelle Verbreitung gefunden hatten, Kenntnis von dem glänzenden Sieg erhielt, dem taten es unsere Kirchenglocken, die mit gewaltiger Stimme die freudige Nachricht in die deutschen Lande trugen, kund. „Sieg auf der ganzen Linie!" wollten auch die schnell an fast allen Häusern angebrachten, lustig flatternden Fahnen verkünden. Die allgemeine überwältigende Begeisterung, die die in den letzten Tagen vorherrschende Gemütsschwere völlig verfliegen ließ, hatte sich nicht nur auf alt und jung fortgepflanzt, sondern auch auf unsere Schuljugend, welche von dem Ernst des Weltkrieges mehr oder weniger je nach Verständnis durchdrungen ist. Knaben wie Mädchen ohne Standesunterschied und Alter durchzogen echt patriotische Lieder singend mit Fahnen unsere Straßen; am Kaiser Wilhelm-Denkmal wurde Halt gemacht und durch Absingen der Nationalhymne dem nationalen Gefühl und der Liebe zu unserem Kaiser aus kindlich reinen Herzen Ausdruck gegeben. In vorgerückter Abendstunde konnte man die frohe Kinderschar nochmals beobachten, diesmal aber mit Musik (mit Trommeln und Trompeten), nun, so gut es eben in der Eile möglich war, wie sie mit ihren schönen Lampions durch die Straßen zog und die Huldigung vor dem Kaiserdenkmal ebenfalls wiederholte. Bereits vor 9 Uhr hatte sich unser Gotteshaus dicht gefüllt von einer dankbaren Gemeinde, die es nicht versäumt hat, dem für den ersten errungenen Sieg zu danken, dem es ein geringes ist, dem kleinen oder großen Haufen Streiter siegreich beizustehen, nämlich unserem barmherzigen Gott im Himmel, der uns durch die erste große Siegesbotschaft gezeigt hat, daß er unser geliebtes deutsches Vaterland nicht dem Verderben preisgeben will.

✚ **Eiershausen,** 22. August. Die Familie Ludwig Baum (Schafhirte) wurde gestern beim Gewitter vom Schicksal hart betroffen. Von zwei Söhnen steht der ältere nach Frankreich zu vorm Feind und der einige Jahre jüngere wurde gestern auf dem Felde bei den Schafen vom Blitz erschlagen.

* **Vom Main,** 21. August. Der Landrat des Kreises Höchst gibt bekannt, daß zahlreiche Mühlen und Landwirte ohne jeden zwingenden Grund die Preise für ihre Artikel seit der Mobilmachung hinaufgeschraubt haben. Um dieser Bewucherung des Volkes steuern zu können, will der Landrat von heute ab jeden Verkäufer, der im Kreise Höchst derartige Preissteigerungen vornimmt, öffentlich durch die Zeitungen bekannt geben.

* **Frankfurt a. M.,** 21. August. Auf dem Südbahnhofe traf heute früh ein Sonderzug mit 350 Gefangenen und zwölf Offizieren ein. Nach kurzem Aufenthalt, der der Empfangnahme von Erfrischungen diente, aber nur den nötigsten, fuhr der Zug nach Norddeutschland weiter. Privaten Mitteilungen zufolge sind in Magdeburg, das 1870/71 in seiner Zitadelle bereits tausende von Franzosen beherbergte, auch diesmal wieder die Vorbereitungen zur Aufnahme großer Mengen gefangener feindlicher Soldaten getroffen worden.

* **Frankfurt a. M.,** 21. August. (Eine deutsch-amerikanische Kundgebung.) Etwa 280 Amerikaner, die sich seit Ausbruch des Krieges in Frankfurt aufgehalten hatten, traten heute früh in einem Sonderzuge die Rückfahrt nach der Heimat an. Die Amerikaner, unter denen sich Persönlichkeiten befanden, die im politischen Leben der Union eine hervorragende Rolle spielen, gaben einmütig und rückhaltlos ihrer Bewunderung für Deutschland Ausdruck. Der frühere Generalstabschef der amerikanischen Armee, James M. Bell aus Pausadena, richtete an den Vetreter der Frankfurter Bürgerschaft, Geheimrat Dr. Walter, besondere Worte des Dankes für die den Amerikanern in Deutschland bereitete unvergleichliche Gastfreundschaft. Er sei voller Bewunderung für den Geist und den Mut, den sie in Deutschland gefunden hätten; alle Amerikaner seien der Ueberzeugung, daß ein Volk, das in solch schweren Stunden so mutig und mit stählerner Entschlossenheit gegen eine waffenstarrende Welt stände und das dabei eine Welt von moralischen und ethischen Kräften entwickle, unbesiegbar sei. Der Schriftsteller W. Pollack erklärte, daß er es sich zur Aufgabe machen werde, die amerikanische Presse über Deutschland aufzuklären. In Gemeinschaft mit dem Nervenarzt Dr. B. Sachs beabsichtigt er ferner in Amerika Massenversammlungen zu veranstalten, in denen, Englands Verrat an der weißen Rasse, besonders am Germanentum, aufs schärfste gebrandmarkt werden soll. Der Präsident der Wohlfahrtsvereine des Staates Neuyork, William Stewart will in Amerika Geldsammlungen für Deutschland einleiten und versprach kraft seiner einflußreichen Stellung Deutschlands Lage in jeder Weise erleichtern zu helfen. Eine große Freude bereitete Dr. Strupp den Amerikanern durch Schenkung von 500 Exemplaren des deutschen Weißbuches; weitere 100 Bücher ließ der Herr dem holländischen Konsulat zur Verteilung überreichen. Dann ging es ans Abschiednehmen, das Händedrücken und Umarmen wollte kein Ende nehmen. Es war eine Verbrüderungsfeierstunde, die jedem, der ihr beiwohnte, unvergeßlich bleibt und die von tiefer nachhaltiger Wirkung hüben wie drüben sein wird. Unter brausenden Hochrufen auf Deutschland und Amerika verließ der lange Zug die Bahnhofshalle.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 23. August.

Nur zeitweise heiter, strichweise noch Gewitterregen, etwas wärmer.

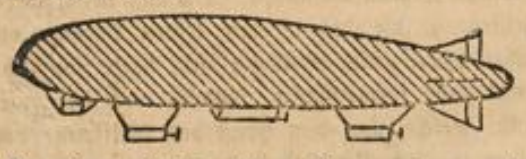
Für die Schriftleitung verantwortlich: **K. Klose, Herborn.**

Deutsche Luftschiffe.

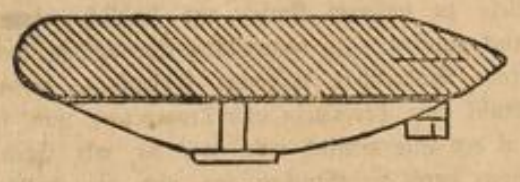
Um deutsche Luftfahrzeuge von feindlichen unterscheiden zu können, wird folgendes bekannt gemacht:

1. Zeppelinschiffe sind zu erkennen an ihrer langgestreckten, röhrenförmigen Gestalt und den beiden dicht unter dem Schiffsrumpf hängenden Gondeln. Die Schiffe sind mit grauem Stoff bekleidet und tragen hinten umfangreiche Steuerflächen.

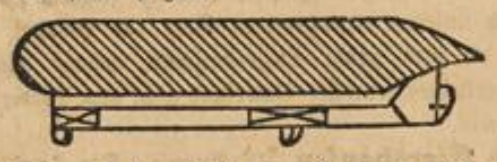
2. Schütte-Lanzschiffe haben schlanke fischförmige Gestalt, sie tragen hinten eine senkrechte und eine wagerechte Steuerfläche. Von den 5 Gondeln hängen 2 oder 3 in der Mittellinie unter dem Rumpf, je eine weitere rechts und links etwas höher.



3. Parsevalschiffe haben Zigarrenform und sind bedeutend kürzer und gedrungener als die zu 1 und 2 genannten Schiffe. Sie besitzen nur eine Gondel, zu der vom Schiffskörper aus ein dicker Schlauch herabführt. Die Steuerflächen sind quadratisch, die Farbe der Hülle ist gelb.



4. Militärluftschiffe sind daran erkennbar, daß sie unterhalb des torpedoförmigen, hinten spitz auslaufenden Körpers einen Kiel haben, in dem vorn der Führerstand, weiter hinten 2 Maschinenstände sichtbar sind. Der Kiel ist mit dem Gaskörper durch Stoffbahnen so verbunden, daß die beiden Teile völlig ineinander übergehen. Die Hülle ist gelb.



Die bisher in Frankreich und Rußland vorhandenen Luftschiffe sind zu weitausholenden Unternehmungen nicht befähigt; es ist daher kaum anzunehmen, daß sich feindliche Luftschiffe im Innern unseres Landes zeigen werden.

5. Flugzeuge. Deutsche Flugzeuge sind daran erkennbar, daß sie an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche sowie zu beiden Seiten des Seitensteuers mit einem über die ganze Breite der Fläche gehenden schwarzen Kreuz in Form des „Eisernen Kreuzes", versehen sind. Bei Flügen werden sich die Fahrzeuge so niedrig halten, daß die vorstehend beschriebene Kennzeichnung von unten her erkannt werden kann.

Bei Dunkelheit werden keine Flüge ausgeführt

Der erste englische „Seesieg".

Auf dem Njassasee haben bekanntlich die Herren Engländer ihren ersten größeren Seesieg erfochten, in dem sie den deutschen Regierungsdampfer „Hermann Wißmann" kaperten und seinen „Kapitän" gefangen nahmen. Welche Heldentat sie damit verrichteten, geht aus folgender durch W. T.-B. verbreiteten Tatsachenfeststellung wohl am besten hervor:

„Man muß die dortigen Verhältnisse kennen und den kleinen baufälligen Kahn gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer mit ihrer Kriegstat gewonnen haben, richtig zu beurteilen. Sie spielen durch diesen Unfug — anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit der für alle Europäer und nicht in letzter Linie für die Engländer bestehenden Gefahr, nämlich der Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse.

Das Schiff „Hermann Wißmann" ist ein alter, kleiner Schraubendampfer mit 18 Tonnen Tragfähigkeit, der Anschaffungswert hat ungefähr 35 000 ℳ betragen. Der Dampfer ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar von Wißmann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert worden. Kanonen hat er nicht an Bord, wie er denn überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet ist. An europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff einen Steuermann und einen Maschinisten, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen.

Im deutschen Schutzgebiet ist mit der Wegnahme des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungsweg militärischer Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört. Der alte Handels- und Reiseweg auf dem Zambesi- und Schirefluß über den Njassa zu den Hinterländern ist schon seit Jahren, besonders nach Fertigstellung der Tanganjikabahn, verödet.

So hatte denn auch in den letzten Jahren der Dampfer keine nennenswerten Frachten zur Beförderung gehabt, er diente vielmehr nur noch zu Dienstfahrten der wenigen Beamten, die in den Gebieten um den See stationiert sind. Seine Außerdienststellung ist daher schon mehrfach erwogen worden, umsomehr, als sein Betrieb für das, was das alte Schiff leisten konnte, zu teuer war."

Wie man sieht, wagen sich die Herren Engländer nur an wehrlose Objekte heran und suchen dadurch „Kriegsruhm" zu erringen. Dorthin aber, wo es wirklich Nüsse zu knacken gibt, getrauen sie sich trotz ihrer starken Ueberlegenheit nicht.

Neubildungen im französischen Heer.

Nachdem der 1. Juli folgende Neubildungen gebracht hatte: Abschluß der umfassenden Neuformationen der Geniewaffe, zweite Etappe in den Neubildungen und der Vermehrung der Artillerie, die jetzt schon über eine schwere Artillerie des Feldheeres von 5 Regimentern und 55 Batterien verfügt, und im Oktober deren 58 haben soll, je ein neues Bataillon für die Nr. 3 und 9 der bis jetzt 9 zählenden Algerischen Tirailleur-Regimenter, die auf 12 zu je 3 Bataillonen kommen — Bildung der Stäbe für 2 Zuavenregimenter, deren jetzt 6 mit 23 Bataillonen bestehen, ist am Schluß des Juni eine außerordentlich wichtige Bestimmung des Kriegsministers für die Vermehrung der Kavallerie erschienen.

Das Gesetz vom 31. März 1913 wollte in Afrika 2 Chasseur-Regimenter auflösen, dafür in Frankreich 2 neue bilden, und die Zahl der Spahi-Regimenter (Eingeborene) auf 6 vermehren. Nach der neuen Verfügung bleiben nun die 6 Chasseur-Regimenter in Afrika bestehen und sind die 6 Spahi-Regimenter schon gebildet; zum 1. Oktober sollten in Frankreich die Chasseur-Regimenter 22 und 23 neu formiert werden.

Die Eile bei der Bildung dieser Regimenter geht daraus hervor, daß man sie aus abgegebenen Zügen aller leichten Regimenter und aus volljährigen durchgerittenen Pferden formiert, so daß die beiden Regimenter sofort feldverwendungsfähig sind. In Afrika hat man also heute schon 12 Kavallerieregimenter. Von den 12 afrikanischen Regimentern wollte man 6 bzw. 4 zu Kavalleriedivisionen zusammenstellen und im Kriege in Frankreich einsetzen.

Auf die Durchführung dieser Absicht wird Frankreich freilich einstweilen verzichten müssen, nachdem die Transport-Anlagen in Bone und Philippeville an der algerischen Küste durch die deutschen Kreuzer „Göben" und „Breslau" zerstört worden sind.

Die beiden neuen Chasseurregimenter in Frankreich erhalten bei ihrer Aufstellung in Bayonne und Condom auch nur aktive, durchgebildete Leute. Bedenkt man, daß der Friedensetat jedes Kavallerieregiments in Frankreich 770 Pferde beträgt, so erkennt man leicht deren Mobilmachungsbereitschaft.

Bekanntmachung.

Es werden folgende **Sendungen** zur Beförderung von jetzt ab ebenfalls wieder zugelassen: Saatgetreide, Dungmittel und Rohstoffe zur Dungmittelfabrikation, Bier zunächst nur in Wagenladungen Erze und Roheisen, in mäßigem Umfange, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts, Grubenholz und bei Nachweis der Dringlichkeit auch Bauhölzer, Emballagen, soweit sie für Lebensmittel, Obst, Arznei- und Apothekerwaren, Mineralwasser, Futtermittel und andere zur Beförderung zugelassenen Privatgüter bestimmt sind. Ferner auch neue Gläser, Flaschen, Krüge, Konservenbüchsen und dergleichen, Zigarren- und Tabaksendungen.

Der Bahnbevollmächtigte.

Bitte um Bücher!

Für die hier zu errichtenden Reservelazarette wird hierdurch dringend um geeignete Bücher und Schriften gebeten. In vielen Häusern sind gute Schriften vorhanden, die nicht mehr gebraucht werden. In den Lazaretten können sie noch vortreffliche Dienste leisten. Geeignet sind Bücher religiösen, geschichtlichen und unterhaltenden Inhalts, besonders illustrierte Zeitschriften. Die Unterzeichneten nehmen dieselben mit herzlichem Dank in Empfang.

Dillenburg, den 19. August 1914.

Fremdt, Pfarrer. Sachs, Pfarrer. Conrad, Pfarrer.

Karten von den Kriegsschauplätzen

treffen in den nächsten Tagen ein. Wegen starker Nachfrage empfiehlt sich Vorausbestellung.

Buchhandlung des Nassauischen Colportagevereins Herborn.

Telephon Nr. 222

EINE neue IDEE

ist es gewesen, das Fahrrad mit dem erprobten und vielfach bewährten Kugellaufringlager mit Dauerschmierung auszustatten. Fragen Sie den nächstwohnenden Händler nach Sturmvogel-Erzeugnisse, die nicht nur preiswert, sondern auch nutz bringend sind. Moderne Fahrräder, hervorragende Nähmaschinen. Katalog mit vielen Neuheiten gratis.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel

Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 180

Bekanntmachung.

Die erste Rate der evang. Kirchensteuer ist binnen **8 Tagen** einzuzahlen.

Herborn, den 21. August 1914.

Müller, Kirchenrechner.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder an die bedürftigen Angehörigen der Krieger findet von jetzt ab bis auf weiteres jeden **Samstag** in der Zeit von **vormittags 9 bis 12 Uhr** und **nachmittags 3 bis 5 Uhr** auf der **Stadtkasse** statt.

Herborn, den 21. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufruf.

Zur Unterstützung der Familien der einberufenen Krieger bedürfen wir **Lebensmittel aller Art,** hauptsächlich Kartoffeln, Brot u. s. w. und bitten wir unsere Mitbürger, uns Lebensmittel aller Art zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen, damit wir in die Lage versetzt werden, die Not zu lindern. Die Annahmestelle befindet sich auf dem Rathaus (Sitzungszimmer), welche auch Aufträge auf Abholung von Lebensmitteln entgegennehmen werden.

Diejenigen, welche nicht in der Lage sind, Lebensmittel zur Verfügung stellen zu können, bitten wir um Überweisung von Geldbeträgen, welche wir zum Ankauf von Lebensmitteln verwenden können. Für jede, auch die kleinste Gabe sind wir von Herzen dankbar.

Herborn, den 21. August 1914.

Namens des Fürsorgeausschusses:

Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter (das vollendete 17. Lebensjahr) noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als **Kriegsfreiwilliger** zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte **Tauglichkeit** festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen:

die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (der Eltern oder des Vormundes) und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

Frankfurt, den 21. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps

V. f. d. st. G. K. D. Ch. d. St.

gez. de Graaff, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Hierdurch weise ich nochmals nachdrücklichst darauf hin, daß die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften ein Recht auf Gewährung von Familienunterstützung nur dann haben, wenn **wirklich Bedürftigkeit** vorliegt. Die Angehörigen, bei denen dieses nicht der Fall ist, müssen es als eine Ehrenpflicht ansehen, solche Unterstützungsansprüche, die ja aus allgemeinen Mitteln befriedigt werden müssen, überhaupt garnicht erst geltend zu machen.

Dillenburg, den 20. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Zitzewitz

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 22. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn. Montag, den 24. August 1914

Vieh- und Krammarkt.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 23. August (11. n. Trin.)

½10 Uhr: Herr Dekan Prof. Haußen. Lieder: 22. 135.

Christenlehre für die männliche Jugend der 1., 2. u 3. Pfarrei.

1 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr in der Kirche: Herr Vik. Oberschmidt. Lied 188.

Amdorf.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Uckersdorf.

3½ Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

Hörbach.

1½ Uhr: Herr Pfr. Weber.

Hirschberg.

3½ Uhr: Herr Pfr. Weber.

Taufen und Trauungen: Herr Dekan Professor Haußen.

Dillenburg.

Sonntag, 23. August, 11. n. Tr. Vorm. 9½ Uhr H. Pfr Fremdt. Lieder: 24 u 174, V. 5 u. 6. Vorm. 10¾ Uhr: Christenlehre mit der weiblichen Jugend. Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Lied 94.

Abends 8 Uhr: H. Pfr. Conradi Lied 276 Vers 6

Nachm. 2 Uhr: Bibliothek in der städt. Volksschule, Zimmer 3.

9¼ Uhr: Gebetsstunde im evangelischen Vereinshaus.

Dienstag, 8½ Uhr Jungfrauenverein

Dienstag, 8 Uhr Jünglingsverein

Mittwoch 8½ Uhr: Andacht in der Kirche. Herr Pfarrer Conradi.

Jeden Abend (außer Samstag) 9¼ Uhr Gebetsstunde im Vereinshaus.

Sechshelden.

Nachmittags 1½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Conradi.

Donsbach.

Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst und Christenlehre. Herr Pfarrer Sachs.

Taufen und Trauungen Herr Pfarrer Conradi.

Eben-Ezer-Kapelle (Methodistengemeinde) Dillenburg, Oranienstraße.

Sonntag, den 23. August. Vorm. 9½ Uhr Predigt. 10¾ Uhr Sonntagsschule. Abends 8¼ Uhr Predigt.

Mittwoch abend 8½ Uhr Bibel- und Gebetstunde.